Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 19), Rhede, J. G. Hems, Anholt, Wilhelm Wolfing.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Ämter- usw. 15 Pf. Reklamen Zeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

44. Jahrgang.

Nr. 134 — Samstag, 12. Juni 1915. — Nr. 134

Drei englische Kriegsschiffe und zehn Dampfer versenkt.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße nordöstlich der **Lorettohöhe**, sowie nächtliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich von **Neuville** scheiterten. Die Nahkämpfe um die Gräben nördlich von **Ecurie** dauern noch an.

Südöstlich **Hebuterne** und **Beaumont** wurden feindliche Angriffe gestern und heute Nacht abgewiesen. Nur am Wege Serre—Mailly erzielten die Franzosen einen unbedeutenden Fortschritt.

Die in der **Champagne** am 9. Juni eroberten Gräben versuchten die Franzosen uns gestern abend wieder zu entreißen. Mit starken Kräften und in breiter Front gingen sie nördlich von **Le Mesnil** bis nördlich **Beau Sejour Ferme** vor. Der Angriff brach unter schweren Verlusten für die Franzosen gänzlich zusammen. Erneute nächtliche Angriffsversuche wurden bereits im Keime erstickt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren **Dubissa** wurden nordwestlich **Eiragala** mehrere russische Angriffe abgewiesen. Der Feind verlor hierbei an uns 300 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den in Galizien kämpfenden deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die jüngsten Kriegsereignisse.

Eine Wochenübersicht.

Von Generalmajor z. D. von Gersdorff.

oken. Die Rückeroberung der Festung Przemysl hat auf die strategische Lage der verbündeten Deutschen und Oesterreicher einen günstigen Einfluß ausgeübt. In der Mitte durchbrochen, war die Aussicht für die Russen verschwunden, sich auf beiden Flügeln der San-Linie halten zu können, wenngleich sie auf dem äußersten Flügel dieser Linie neue Streitkräfte heranzogen. Je weiter wir von Westen gegen Lemberg Gelände gewinnen, um so unhaltbarer werden die untere San-Linie und die russischen Stellungen östlich von Jaroslau, zumal die Unseren auch von Südosten und Süden vordringen. Zunächst die Armee des Generalfeldmarschalls Böhm-Ermolli von Südost in Richtung von Mosciska—Lemberg; von Süden, nach der siegreichen Schlacht von Stryj (60 Offiziere und 12 575 Mann gefangen) die deutsche Armee des Generals von Linsingen, der es gelang, bei Zurawno den Uebergang über den Dnjestr zu erzwingen. Die Russen wehrten sich gegenüber dem weiteren Vordringen der Armee Linsingen wurden aber geworfen. Die Verfolgung von Stryj bis zum Dnjestr brachte weitere 10 900 Gefangene, 6 Geschütze und 14 Maschinengewehre. Bei Przemysl fielen seit dem 1. Juni 33 805 Gefangene in die Hände der Sieger.

Die Zahl der von der Armee Mackensen seit dem 1. Juni gemachten Gefangenen beläuft sich auf über 20 000.

Südlich des Dnjestr entwickelt sich ein neues Kriegstheater. Hier haben wir den Lwka-Abschnitt überschritten und sind im Anmarsch über Kalusz auf Stanislau begriffen. Andererseits drangen die Oesterreicher-Ungarn nach anfänglicher Abwehr von Kolomea-Delatyn gegen Stanislau vor, wodurch die Russen, wenn sie nicht eilen zwischen zwei Feuer gelangen werden. Stanislau wurde von unseren Truppen bereits erreicht. Südlich des Dnjestr wurden bei der Verfolgung der Russen 9200 Gefangene gemacht und 4 Geschütze und 12 Maschinengewehre erbeutet. In Südpolen sind die Russen, von den Verbündeten verfolgt, weiter im Rückzuge in Richtung Radow—Iwangorod an der Weichsel.

Die Frage: wo bleiben unsere 42 Zentimeter-Mörser, findet jetzt ihre Antwort. Nach amtlicher Mitteilung haben sie bereits in der ersten Maischlacht von Gorlice—Tarnow mitgewirkt, und ganz besonders bei der Rückeroberung der Festung Przemysl in der Vorbereitung des Sturmangriffes unserer tapferen Bayern.

Wir verließen die Unseren in Nordwest-Rußland, die Linie Libau—Szawle—Schadow und diese Orte besetzt haltend. Der Lauf der Dubissa, bis zu ihrer Mündung in den Njemen, sicherte die rechte Flanke und die Verbindung über Tilsit mit dem ostpreußischen Hinterlande. An der Dubissa waren sämtliche Uebergänge besetzt und befestigt. Insbesondere wurde um den Brückenkopf bei Sawdiniki (nördlich von Kielmy) gekämpft. Nach anfänglicher Abwehr gingen die Unseren hier zur Offensive über, sie überschritten die Dubissa und sind im Begriff ostwärts vorwärts zu schreiten. Dieser Offensive schlossen sich die Truppen nördlich und südlich von Sawdiniki an. Noch weiter südlich bei Ugiani an der Dubissa trieben deutsche Truppen eine feindliche Division zurück. Unsere vorderste Linie erreichte die Straße Betygola—Ilgize. Südlich der Memel säuberten sie das Flußufer vom Feinde bis zu dem unweit der Festung Kowno gelegenen Orte Sapiezyszki. Nach hartnäckigen Kämpfen bei Dembowa, Nada und Kazliszki haben die Russen den Rückzug auf Kowno angetreten. Wir erreichten die Straße Mariampol—Kowno. In dem offenen Gelände Nordwest-Rußlands bewährt sich die Tätigkeit unserer Reiterwaffe. Bereits früher berichteten wir von der Vernichtung einer russischen Kavallerie-Brigade; ihr folgte das russische 4. Dragoner-Regiment. Auch in den letztvergangenen Tagen fanden für unsere Kavallerie glückliche Gefechte östlich von Libau bei Leven und Schrunden statt. Weiter hatten unsere Reiter Erfolge in der Gegend von Popeljani zu verzeichnen. Nördlich Kurschani erzwang unsere Kavallerie den Uebergang über die Windau und stieß in südöstlicher Richtung vor.

Auf den übrigen Fronten des Befehlbereichs des Generalfeldmarschall von Hindenburg im Gouvernement Suwalki, in Nord-Polen und in West-Polen bis zur Pilica herrschte in letzter Zeit verhältnismäßige Ruhe.

Im Westen gelang es den Unseren östlich von Ypern Gelände zu gewinnen; sie erstürmten das stark ausgebaute Schloß und den Ort Hooge (3 Kilometer östlich von Ypern). Es sind wieder die alten Stellen an denen sich die Gegner bei ihren Versuchen, die deutschen Linien zu durchbrechen, die Köpfe einrennen, im Labyrinth" nördlich von Arras und im Priesterwalde an der Mosel. Im „Labyrinth" sind es die Orte Loretto, Ablain, Carency, Souchez, Neuville, Ewenchy, um deren Besitz ohne Unterlaß gekämpft wurde. Nach vorübergehenden Erfolgen hier und dort gelang es, unsere Gegner endgültig zurückzuweisen. Nur die letzten Häuser des Dorfes Neuville wurden von unseren Truppen geräumt. Im Priesterwalde hatten die Franzosen gleichfalls einige Erfolge aufzuweisen, sie wurden indessen aus den von ihnen genommenen Gräben wieder endgültig hinausgeworfen.

Aber auch an anderen Fronten fanden Teilkämpfe statt, die für den Feind erfolglos verliefen: so südlich von Hebuterne (östlich von Doullens, westlich von Bapaume), weiter in der Gegend von Soissons nordwestlich von Moulin-sous-Touvent, und bei Ville-aux-Bois nordwestlich von Berry-au-Bac (nordwestlich von Reims an der Aisne), und bei Vouquois südöstlich von Varennes in den Argonnen. Kleinere örtliche Gefechte entstanden nächtlicherweise im Fechttale westlich von Kolmar im Elsaß. Mit Gottes Hilfe verfehlte ein mit bedeutenden Kräften angesetzter Fliegerangriff auf das Quartier des deutschen Kronprinzen seinen Zweck. In den Vogesen bewarfen unsere Flieger den Etappenort und Bahnknotenpunkt Remiremont (südlich von Epinal) und ein französisches Truppenlager mit Bomben.

Der Aufmarsch der italienischen Armee in Ober-Italien scheint noch nicht beendet, trotzdem fehlt es nicht an Teilgefechten. Diese spielen sich hauptsächlich an zwei Fronten ab: im Gebiet von Trient und im Küstengebiet. Das „Trentino", weit nach Süden vorspringend, bietet die Möglichkeit eines umfassenden Angriffes. Die Italiener sind von Süden her in das Etschtal eingedrungen und haben Ala und Rovereto besetzt. Dicht nordöstlich dieses Ortes erhebt sich das Hoch-Plateau von Folgaria—Lavarone, von dessen Besitz ein weiteres Vordringen gegen Trient abhängt. Um dieses von den Oesterreichern befestigte Plateau wird seit Tagen mit negativem Erfolg für die Italiener gekämpft. Gleichzeitig gingen die Italiener von Osten her im Sajenatale in der Richtung auf Caldonazzo vor. Hier treffen sie auf die österreichische Paßsperre von Levico.

Die zweite Stelle an der bedeutendere Kämpfe bereits entstanden liegt im Küstengebiet, im Isonzotale. Wie wir sehen haben die Oesterreicher hier ihre Hauptstellungen aus dem flachen lagunenartigen Gebiete nach dem Osten in das Gebirge zurückverlegt. Daher konnten die Italiener leicht die Grenze an einzelnen Stellen überschreiten. Insbesondere nördlich von Tolmein an mittleren Isonzo und bei Sapado und bei Gradisca scheiterten die Angriffe bezw. die Uebergangsversuche der Italiener meist an der Wirkung der österreichischen Batterien. Ferner haben die Italiener vergebens versucht, die auf den Abhängen des Krn gelegenen österreichischen Stellungen zu nehmen. Der Krn ist ein Hochgebirge, dessen zerklüftete Höhen das Isonzo-Tal erreichen. Der erste größere Angriff, derjenige einer italienischen Division gegen den Görzer Brückenkopf wurde unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen.

An allen übrigen Stellen der weit ausgedehnten Grenze, im Osten wie im Westen fanden nur kleine für die Italiener ungünstige Grenzgefechte statt.

Aus alledem ist zur Zeit noch nicht deutlich zu erkennen, nach welcher Richtung die Italiener ihre Hauptkräfte ansetzen werden. Wir vermuten, daß das Küstengebiet demnächst der Schauplatz größerer Armeekämpfe sein wird. Dorthin begab sich der König von Italien mit seinem Generalstabschef.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

WTB. Paris, 9. Juni. Im Anschluß an einen gestrigen Artikel, in dem Herve scharf tadelt, wie das französische Publikum über die Ereignisse unterrichtet oder vielmehr nicht unterrichtet wird, richtet er heute in der Guerre Sociale heftige Angriffe gegen die Art der französischen Militäroperationen. Herve schreibt:

Regierung und Heeresleitung dürfen nicht glauben, daß die Nation über die Ergebnisse der militärischen Operationen seit September begeistert ist, denn die Resultate sind im Verhältnis zu den gebrachten Opfern allzu mittelmäßig. Alle Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, bei Soissons, St. Mihiel und in der Champagne, sind vollkommen mißlungen, und die Verluste sind erschreckend. Augenblicklich versuche man anscheinend, bei Arras durchzubrechen, aber nach anfänglichem Erfolge sei auch diese Offensive stecken geblieben. Jedermann habe den Eindruck, daß es in militärischer Beziehung nicht gut gehe, und man beginne Unbehagen zu empfinden. Herve fragt, ob etwa Munitionsmangel der Grund des Versagens der Offensive sei. Wenn dies der Fall sei, dürfe die Heeresleitung sich selbst nicht unter dem Vorwande der Russen Luft schaffen und hunderttausend Menschenleben einer nutzlosen Offensive opfern. Jedenfalls aber müsse man angesichts der Unmöglichkeit, irgendein Resultat zu erzielen, sagen, daß es in der Verwendung der französischen Streitkräfte irgendwo hapere. Die Heeresleitung müsse doch wissen, wo sie der Schuh drücke, und sie sollte auch dementsprechend handeln.

WTB. **Zürich, 10. Juni.** (Eigener Drahtbericht.) **Wie die N. Z. Ztg. aus Genf meldet, wurde Hervés Blatt Guerre Sociale verboten. Herve hatte in seinem Blatt die französische Heeresleitung scharf getadelt.**

BB. **Berlin, 10. Juni.** Ein gar treuherziges Eingeständnis der planmäßig durchgeführten Verschweigung hochwichtiger, aber unbequemer Kriegsereignisse bietet die Times in einer Frage, die sie bei der Besprechung des Bellocschen Kriegsbuches aufwirft: „„Ja, wie viele Leute gibt es in England, die sogar jetzt noch nichts von der unglückseligen Schlacht bei Metz vom 21. und 22. August gehört haben, die doch durch ganz Deutschland sofort in allen Einzelheiten bekannt war?" Ja, warum hat denn die Times ihren Lesern nichts von jener furchtbaren Niederlage und Flucht ihres Verbündeten am 20., 21. und 22. August erzählt, die in den Berichten des deutschen Hauptquartiers sehr klar gemeldet waren mit der bedeutsamen Einleitung, daß unter Führung des Kronprinzen von Bayern Truppen aller deutschen Stämme in Schlachten zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erkämpft hatten über einen Gegner, der mehr als acht Armeekorps stark war?

BB. **Berlin, 10. Juni.** Auslandsmeldungen von einer Verstärkung der französischen Front durch italienische Truppen werden vom Mailänder Sera und anderen Blättern mit Genehmigung der Zensur dementiert. Italien kämpfe zwar im Konnex mit Frankreich, habe aber in erster Linie für Italien zu kämpfen.

WTB. **Paris, 10. Juni.** Im Echo de Paris erklärt General Cherfils, daß der Alkoholismus hinter der Front einen erschreckenden Umfang angenommen habe. In den Garnisonstädten verzeichneten die Cafes und Schankwirtschaften ungeahnte Einnahmen. Ausschweifung und Unsittlichkeit hielten mit der Trunksucht gleichen Schritt. An der Front selbst sei diesem Mißstande zwar Einhalt geboten worden, aber die Regierung und besonders der Kriegsminister müßten die schärfsten Maßregeln ergreifen, um hinter der Front diesem Uebelstande, der die besten Kräfte der Nation aufzehre, schleunigst abzuhelfen.

BB. **Amsterdam, 10. Juni.** Asquith teilte im Unterhause mit, die britischen Verluste in Frankreich betrügen insgesamt: an Offizieren 3327 getötet, 6496 verletzt, 1130 vermißt; an Mannschaften: 47 015 getötet, 147482 verletzt und 52 617 vermißt.

Die furchtbaren Kämpfe im Westen.

Um das Dorf Neuville und die Zuckerfabrik Souchez.

Großes Hauptquartier, 8. Juni. (Eig. Bericht.)

oken. Die Schlacht bei Neuville und Souchez dauert mit Heftigkeit weiter an. Ueber die Kämpfe der letzten Tage, welche die Franzosen an ihren mißglückten Durchbruchsversuch anschlossen, erfahre ich folgendes:

Am dritten Tage nachmittags richteten sie auf Neuville und die Höhe nördlich davon stärkeres Artilleriefeuer. Trotzdem wurde ihr folgender feindlicher Angriff leicht abgeschlagen. Auch gegen unsere vorspringende Stellung südlich Neuville steigerte sich am Nachmittag feindliches Artilleriefeuer zu äußerster Wucht. Zwischen dem Hohlweg Ecurie-Neuville und Straße Arras-Lens ging französische Infanterie in dichten Schützenlinien vor; nach erbittertem Kampf warf indessen unsere Infanterie die Gegner aus unseren Stellungen überall wieder hinaus. Auch von Neuville nach Süden lag unsere ganze Stellung tagsüber unter Feuer. Ein abends versuchter Infanterieangriff der Franzosen gegen Neuville brach im gutgezielten Feuer unserer Artillerie zusammen, bevor er unsere Stellungen erreichen konnte. Spätere Infanterieangriffe der Franzosen längs der Straße Arras-Lille wurden gleichfalls durch das Feuer unserer Artillerie im Keime erstickt.

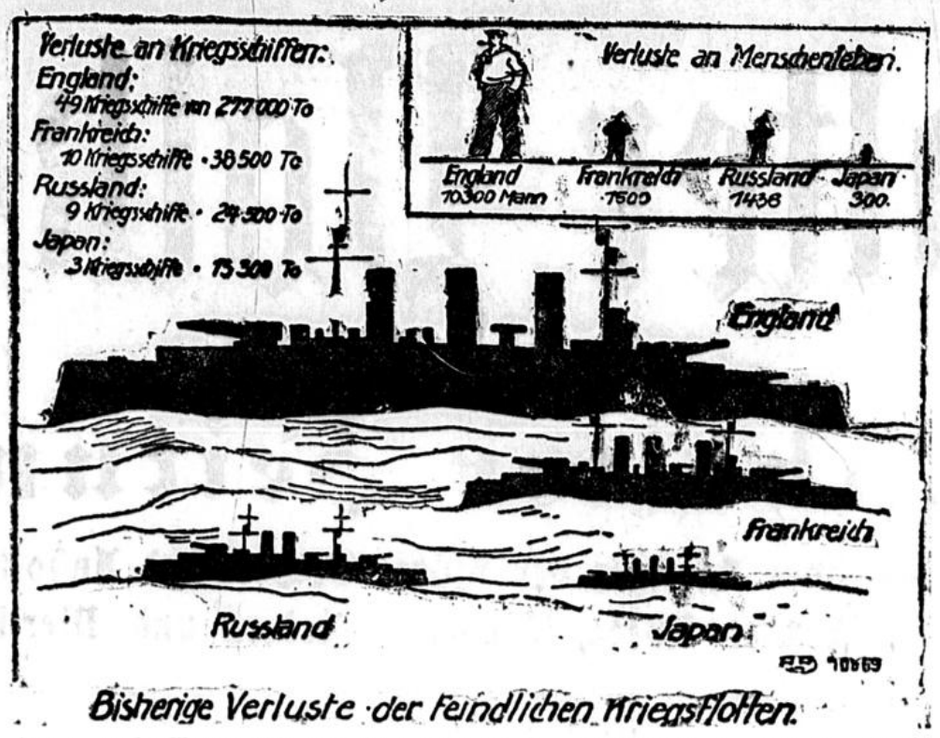
Am vierten Schlachttag tobten im Artilleriekampf auf der ganzen Front erbitterte Kämpfe um die Zuckerfabrik Souchez an der Straße Ablain-Souchez. Zeitweise waren wir und zeitweise die Franzosen im Besitz der zusammengeschossenen Fabriksmauern. Ein französischer Gefangener, ein Koch, erzählte mir: er

habe während der Kämpfe um die Fabrik Wein aus dem Keller holen wollen. Als er aus dem Keller zurückkehrte, ward er von deutschen Soldaten festgenommen. Wenige Stunden später saßen wieder Franzosen in der Fabrik. Ein erneuter Abendangriff auf Neuville wurde abgeschlagen. In dem unbeschreiblich starken, nervenzermalmenden Artilleriekampf, dem ich auf dem hohen Aussichtspunkte einer Kohlenzeche beiwohnte, boten dichte Reihen aufschlagender Granaten ein grauenhaftes Bild.

In der Nacht zum fünften wurden die Wege südlich Neuville von dort vorgedrungenen Franzosen gesäubert. Die Versuche der Gegner an der Straße Lens-Bethune Sappen vorzutreiben, verhinderte unsere Artillerie. Ein abendlicher Angriff gegen unsere Stellung auf der Lorettohöhe zwischen Aix-Noulette-Souchez und dem Carency-Bach wurde unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Auch im Wäldchen an vorgenannter Straße kämpften unsere Truppen mit Erfolg. Der Artilleriekampf dauert dort noch heute an. (Nach dem Bericht des Großen Hauptquartiers ist das Dorf Neuville bekanntlich in der Nacht zum 9. Juni den Franzosen überlassen worden. Die Schriftleitung.)

Französische Gefangene erzählten, daß der Generalissimus Joffre den Kämpfen um Neuville und Souchez persönlich beiwohnte. Jedenfalls zählen sie zu den schwersten dieses Krieges.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.



Bisherige Verluste der feindlichen Kriegsflotten.

In dem nun zehn Monate währenden Krieg sind große Flotten in dem Ozean versunken und von Woche zu Woche wachsen die feindlichen Verluste an Kriegsschiffen. Allein an den Dardanellen haben die Engländer und Franzosen 8 große Kriegsschiffe verloren. Die Gesamtverluste der feindlichen Flotten, soweit sie zugegeben wurden, betragen 77 Kriegsschiffe von mindestens 355 000 Tonnen. Nämlich 20 große Linienschiffe, 11 Kreuzer, 24 Torpedoboote, 7 Tauchboote, 8 Hilfskreuzer und 7 andere.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

BB. **Stockholm,** 10. Juni. Die Times hebt hervor: Die letzten Nachrichten Rußlands geben deutlich zu erkennen, daß, so lange Rußland seinen Munitionsbedarf nicht decken kann, seine Landarmee zu einer Defensiv-Kriegführung gezwungen ist. Von den Vorgängen auf dem östlichen Kriegsschauplatze treten die nördlich des Njemen in den Vordergrund. Auch hier sind allen Meldungen nach die deutschen Angriffsbewegungen von stetem, wenn auch langsamen Erfolg begünstigt. Zur Gewißheit scheint immer mehr zu werden, daß die in diesem Abschnitte engagierten deutschen Streitkräfte vorzugsweise aus Reiterei bestehen. Die Gardekavalleriedivision soll hier fechten. Auch spricht man davon, daß an der Westfront nur noch eine deutsche Kavalleriedivision belassen worden sei. Aber auch in anderen Abschnitten der Ostfront beginnt es lebhafter zu werden. So im Njemenabschnitt unmittelbar südlich des Flusses, am Bobr um Ossowiez und im Narewabschnitt in der Gegend von Prasnysch. Alles scheint darauf hinzudeuten, daß man auf seiten der Zentralmächte daran gehen will, mit Rußland so viel wie möglich reinen Tisch zu machen. Für die Annahme spricht ebenfalls das Auftauchen stärkerer deutscher Seestreitkräfte in der Rigaer Bucht und in den übrigen baltischen Gewässern.

WTB. **Zürich,** 10. Juni. In einer Betrachtung der Neuen Züricher Zeitung über die Kriegslage werden der unermüdlichen Verfolgung in Galizien Beispiele aus der Kriegsgeschichte wie nach Jena und Auerstedt und Waterloo an die Seite gestellt und betont, daß es immer den mitleidlosen Führerwillen erfordere, um von seinen Truppen nach den Anstrengungen der Schlacht noch die Strapazen der Verfolgung zu verlangen. Dieser mitleidslose Führerwillen scheine eine der hauptsächlichsten Eigenschaften, besonders der deutschen Heerführer auf dem östlichen Kriegsschauplatz zu sein; Hindenburg habe hierzu ein glänzendes Beispiel gegeben. Nach den Beobachtungen von Augenzeugen sei auch nichts versäumt worden um alle Mittel bereitzustellen, wodurch der rastlosen Verfolgung Vorschub geleistet werden könnte. Dies gelte von Automobilkolonnen und Fuhrwerken, welche die anhaltende Nachschiebung frischer Kräfte ermöglichen, um auf diese Weise die durch Verfolgungsmärsche ermüdeten Truppen durch ausgeruhte zu ersetzen. Dies gebe auch eine weitere Erklärung dafür, warum es den bereits durch die Schlacht und die Niederlage zermürbten Russen nirgend mehr gelingen wollte, festen Fuß zu fassen. Dieser mitleidlose und dabei unermüdliche Verfolgerwille habe es auch möglich gemacht, dem Durchbruch am Dunajetz eine Ausnutzung folgen zu lassen, die sich mit Recht den angeführten Beispielen ausdauerndster Verfolgung an die Seite stellen dürfe und es gestatte, nach der Einnahme von Przemysl jetzt die Besitznahme von Lemberg und die Säuberung ganz Galiziens ins Auge zu fassen.

BB. **London,** 10. Juni. Der Morningpost wird aus London gemeldet, daß nirgendwo auf der ganzen russischen Front mit größerer Erbitterung gekämpft werde, als an der Dubissa. Hier ringen die Russen und Deutschen, bis an den Knien im Wasser stehend, im Bajonettkampfe miteinander. Zuerst gelang es den Russen, die Deutschen über den Fluß zurückzuwerfen. Die Deutschen aber zogen Verstärkungen heran und trieben den Gegenangriff der Russen zurück. Diese machten einen neuen Angriff und an einem einzigen Tage wogte der Kampf fünf mal hin und her, bis der Fluß vom Blute gerötet war. An jener Stelle lagen hohe Dämme von Leichen und die letzten Angriffe wurden über eine Brücke gefallener Freunde und Feinde hinweg unternommen.

* **Bukarest,** 10. Juni. (K.Z.) Nach glaubwürdigen Nachrichten ziehen sich die Russen nicht allein aus der Bukowina zurück, sondern sie haben auch die Räumung Bessarabiens begonnen.

WTB. **Berlin,** 11. Juni. (Telegr.) Aus Petersburg wird der „Voss. Ztg." vom 10. Juni gemeldet: Hier mehren sich die Gerüchte über eine bevorstehende russische Ministerkrise. Die jüngsten russischen Niederlagen, der tote Punkt in der Dardanellenfrage und das bisher erfolglose Vorgehen Italiens, auf das man so große Hoffnungen setzte, sollen allerhöchsten Ortes arge Verstimmungen hervorgerufen haben. Am Samstag fand eine Sitzung sämtlicher Parteiführer der Reichsduma statt. Einstimmig wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, die Duma schon vor dem festgesetzten Termin einzuberufen. Der Abgeordnete Mansurow stellte den Antrag, die Duma möge eine Adresse an den Zaren richten mit der Bitte, ein Koalitionsministerium unter Hinzuziehung parlamentarischer Elemente zu bilden. Bezeichnenderweise hätten auch die anwesenden ultra-rechtskonservativen Parteiführer diesem Antrag zugestimmt. Allem Anschein nach soll dadurch in erster Reihe der Ministerpräsident Goremykin gestürzt werden, der als Anhänger des Krieges ohne Ende gilt. Man behauptet auch, daß der Kriegsminister nicht mehr das Vertrauen der Duma genießt. Am Tage nach der erwähnten Sitzung der Parteiführer begaben sich der Ministerpräsident, der Kriegsminister, der Finanzminister und der Hofminister zum Zaren nach Sarskoje Selo.

See- und Luftkrieg.

WTB. **London,** 11. Juni. (Eig. Drahtb.) Die Admiralität teilt mit, daß am 10. Juni frühmorgens die beiden Torpedoboote 10 und 12, die an der Ostküste Englands operierten, durch deutsche Unterseeboote torpediert und in den Grund gebohrt worden sind. 30 Mann der Besatzung wurden gerettet und an Land gebracht.

WTB. **London,** 11. Juni. Der Schoner „Expreß" ist gestern durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. 3 Mann der Besatzung wurden durch einen dänischen Dampfer in Plymouth gelandet.

WTB. **London,** 10. Juni. Das Reutersche Bureau meldet folgende Taten deutscher Unterseeboote: Das englische Fischerfahrzeug „Nottingham" ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. Das englische Fischerfahrzeug „Volcity" ist in der Nordsee versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet; nachdem sie 52 Stunden lang in einem Boote gewesen war. Ein deutsches Unterseeboot hat die Fischerfahrzeuge „Tunesian" und „Castor" aus Grimsby versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet. Ebenso ist das englische Fischerfahrzeug „Saturn" versenkt worden. Die Besatzung landete in Northshields. Der Dampfer „Erna Boldt" ist gestern früh gesunken. Auch er war torpediert worden. Die Mannschaft landete in Harwich. Der Dampfer war früher in deutschem Besitz und war für gute Prise erklärt worden.

WTB. **Landsberg a. W.,** 10. Juni. Ein russischer Flieger, der Bomben auf Lautenburg im Regierungsbezirk Marienwerder abgeworfen hatte, ohne Schaden anzurichten, wurde heruntergeschossen.

WTB. **Paris,** 10. Juni. Der Figaro meldet: Der Chef des Marinestabes, Vizeadmiral Aubert, ist im Val-de-Grace-Krankenhause gestorben.

WTB. **Paris,** 10. Juni. (Telegr.) Die Agence Havas meldet: Vizeadmiral de Jonquieres ist zum Chef des Admiralstabes ernannt worden.

WTB. **Amsterdam,** 10. Juni. Aus Maassluis wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Gelderland" der aus Siam hier ankam, hatte die Besatzungen zweier englischer Fahrzeuge an Bord, die 50 Meilen nordwestlich von Waaterweg durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sind.

BB. **Saloniki,** 8. Juni. Die Furcht vor den deutschen Unterseebooten im Mittelmeer beginnt zu einer wahren Panik auszuarten. Der italienische Schnelldampfer „Milano" ist ohne Passagiere hier eingetroffen, die Plätze auf dem Schiff waren wegen der Unterseebootgefahr sämtlich abbestellt worden. Die Reisenden des französischen Dampfers „Caledonia" trugen während der ganzen Reise Rettungsgürtel. Außerdem war das Schiff bis zur Höhe von Kap Athos ständig v. französischen Torpedobooten begleitet.

Die deutschen Gegenmaßregeln haben also gewirkt.

WTB. **London, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Reuter. Im Unterhause erklärte Minister Balfour, daß seit einigen Wochen kein nennenswerter Unterschied in der Behandlung Kriegsgefangener von U-Booten und anderer Kriegsgefangener gemacht werde. Er erkläre namens der Regierung, daß Maßregeln getroffen seien, um die Behandlung zukünftig gleich zu gestalten. Dies bedeute keine Aenderung der Ansichten über die Art der Handlungen, zu denen die U-Bootleute verwendet würden, die Regierung sei überzeugt, daß diese Praktiken nicht nur in flagrantem Widerspruch zu dem Geiste des Kriegsrechts ständen, sondern daß sie niedrig, feig und unmenschlich seien.**

Der Befreiungskrieg des Islam.

WTB. **Konstantinopel,** 10. Juni. Bericht des Großen Hauptquartiers:

Gestern ist auf der Dardanellenfront keine bedeutsame Veränderung eingetreten. Unsere anatolischen Batterien beschossen erfolgreich bei Sedd ül Bahr die feindliche Infanterie und die Artilleriestellungen und brachten eine Haubitzenbatterie zum Schweigen. Die Verluste des Feindes während der letzten Schlacht bei Sedd ül Bahr beziffert man auf mehr als 15000 Mann. Der Feind konnte einen großen Teil seiner Toten noch nicht wegschaffen und ließ sie bei einem Gegenangriff, der ihn in seine alten Stellungen zurückwarf, auf dem Schlachtfelde. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

WTB. **Smyrna,** 10. Juni. Ein türkisches Blatt erklärt, daß der untergegangene französische Minenleger wahrscheinlich auf eine seiner eigenen Minen aufgelaufen sei. Von Gefangenen spricht der Bericht nicht.

Suezkanal.

WTB. **London,** 10. Juni. Die Suez-Kanalgesellschaft hat in den ersten fünf Kriegsmonaten einen Verlust von 6½ Millionen Francs erlitten.

Gegen den Verräter Italien.

WTB. **Zürich,** 10. Juni. Die Neue Züricher Zeitung beschäftigt sich in einem „Unsere Tessiner" überschriebenen Leitartikel mit dem Einfluß des italienischen Krieges auf die Tessiner. In dem Artikel heißt es: An den Aeußerungen gewisser Tessiner Zeitungen, namentlich einer, in deren Verwaltungsrat drei schweizerische Nationalräte sitzen, können die Italiener leicht den Schluß ziehen, daß im Tessin der italienische Irredentismus, der von einem Teil der Presse verteidigt wird, auch auf diese Gebiete angewandt werden möchte. Das Blatt sagt dann, daß eine solche Auffassung vollkommen falsch sei, und betont, daß auch in Italien kein vernünftiger Mensch das Tessin zu jenen Gebieten rechne, die der Erlösung harrten. Man solle in Italien bedenken, daß die reiche Lombardei

Die 3 Schwestern Randolf.

Roman von H. Courths-Mahler.

18 Nachdruck verboten.

Robert Vallentinis mittelgroße, hagere Gestalt neigte sich ein wenig nach vorn und in seinen Bewegungen lag etwas Müdes. Entschied enf aehr der Mutter ähnlich. Er hatte dasselbe langgezogene Gesichtsoval mit dem etwas spitzen, vorspringenden Kinn. Auch die langsame Sprechweise rer Mutter war ihm eigen, und nur die Augen hatte er vom Vater geerbt. In diesen stahlblauen Augen flammte es zuweilen auf wie heißer Lebensdurst, wie ein verhaltenes Sehnen nach etwas bisher Unerreichtem. Sie hatten auch d enklugen, rasch zufassenden Blick wie die seines Vaters. Diese Augen paßten garnicht zu seiner sonstigen, langsamen, milden Art. Liselott mußte denken, wie bedauernswert dieser arme, reiche junge Mann war, der nun schon seit fünf Jahren einzig nur seiner Gesundheit hatte leben und sich von allen Jugendfreuden hatte fernhalten müssen. Wärmer als sie sich sonst jungen Herren gegenüber gab, plauderte sie eine Weile mit ihm. Ihre ruhige, herzliche Art empfand er wie eine Erholung nach der Unterhaltung mit den anderen jungen Damen, die schon anwesend waren und dem jungen Millionärssohn eifrig mit allerlei koketten Manövern zugesetzt hatten. Er fühlte den Wunsch in sich aufsteigen, sich mit der sympathischen jungen Dame eine Weile aus dem allgemeinen Trubel zurückzuziehen und sagte bittend:

„Ich möchte noch ein Weilchen mit Ihnen plaudern, mein gnädiges Fräulein, wenn es nicht unbescheiden von mir ist, Ihre Gesellschaft für mich allein in Anspruch zu nehmen. Darf ich Sie zu einem Sessel führen?"

Liselott bejahte freundlich. In diesem Augenblick trat der Kommerzienrat mit Sandra Randolf an seinen Sohn heran.

„Lieber Robert — hier stelle ich dir auch Fräulein Sandra Randolf, Fräulein Liselotts Schwester vor."

Robert wandte sich zur Seit u. sah in ein blendend schönes Frauenantlitz, das sich ihm mit einem bezaubernd süßen Lächeln zuwandte.

Einen Augenblick sah Robert Vallentini in Sandras Gesicht. Da war es ihm, als ströme ihm das Blut wie eine heiße Welle zum Herzen. Sein Atem stockte. Seine Pupillen weiteten sich, als müsse er diese bezaubernde Schönheit in sich aufsaugen.

Sandra sah und fühlte, daß sie wieder einmal ein Männerherz beim ersten Blick erobert hatte. Aber sofort machte sie sich klar, daß dieses Herz dem einzigen Sohne eines Millionärs gehörte — In ihrem Kopf arbeitete es fieberhaft, während sie in lieblicher Anmut das Haupt vor Robert Vallentini neigte. Wie nach einem Halt suchend, schlang sie ihren Arm um Liselott und schmiegte sich an ihre Schulter. Das sah ungemein rührend und anmutig aus. Fast schien es, als sei sie die Jüngere, die bei d. älter. Schwester Schutz suchte gegen etwas Unbestimmtes, das auf sie eindrang. Wie in hilfloser Verwirrung sah sie dann zu ihm auf.

Robert Vallentini konnte seine Augen nicht von ihr lassen. Wäre sie ihm stolz und siegessicher entgegengetreten, so hätte sie auf ihn nicht diesen tiefen Eindruck gemacht. Ihre anscheinende Hilflosigkeit weckte ein freudiges Gefühl von Stärke in ihm.

„Mein gnädiges Fräulein, ich freue mich sehr, die Ehre zu haben, Sie kennen zu lernen," sagte er mit kaum zu unterdrückender Erregung.

Lieblich erglühend blickte sie ihn an. Die Erwägung, daß hier der ersehnte reiche Freier vor ihr stehen konnte, trieb ihr wirklich das Blut in die Wangen. All ihre Sinne waren geschärft und eine belanglose Episode fiel ihr aus der Vergangenheit ein, die sich vielleicht vorteilhaft verwenden ließ. Eine Weile zögerte sie wie verlegen und unschlüssig dann sagte sie leise:

„Eigentlich sind wir schon alte Bekannte, Herr Vallentini."

Er sah sie fragend und entzückt an.

„Bitte, helfen Sie meinem Gedächtnis nach — ich erinnere mich leider nicht," bat er interessiert.

Sie holte tief Atem und lächelte süß zu ihm auf.

„Als ich noch zur Schule ging, sind wir einmal zusammen Schlittschuh gelaufen. Sie erinnern sich dessen natürlich nicht mehr, da sie draußen in der Welt viel neue Eindrücke gesammelt haben. Aber ich habe es nicht vergessen."

„Und ich könnte mich hassen, daß ich es vergessen habe. Aber ich habe zur Entschuldigung anzuführen, daß ich, jahrelang fern von der Heimat ein freudloses Leben geführt habe", erwiderte er, alles um sich her vergessend.

Wie in heißem Mitleid sah sie ihn an.

„Ach, daran dürfen Sie nun nicht mehr denken. Sie sind nun wieder daheim und gesund, und wir wollen Ihnen helfen, daß Sie nun wieder froh und glücklich sein können."

Er faßte ihre Hand und preßte seine trockenen Lippen darauf.

„Gottlob — daß ich gesund bin," stieß er erregt hervor. Und sich schnell aufrichtend, fuhr er lebhaft fort:

„Ich nehme Sie beim Wort, mein verehrtes Fräulein; diese Hilfe weise ich nicht zurück."

Sandras Augen flammten mit faszinierendem Ausdruck in die seinen, so daß sein Herz in schnellerem Tempo klopfte. Liselott hatte er längst vergessen. Es war wie immer, sobald Sandra erschien verblaßten ihre feinen, stillen Reize.

Liselott war das gewöhnt. Sie hatte sich ruhig aus Sandras Armen gelöst und trat zurück, weil sie sich überflüssig fühlte. Aber sie warf einen mitleidigen bangen Blick in Robert Vallentinis erregtes Gesicht. Und sie dachte erschauernd:

„Wenn Sandra auch mit diesem Mann ihr Spiel treibt — dann ist sie herzloser als ich gedacht habe. Sie darf es nicht."

Sie nahm sich vor, die Schwester zu bitten, in Robert Vallentins Brust keine unerfüllbaren Hoffnungen zu wecken, denn sie ahnte, daß Sandra bereits Heinz Rottmann Versprechungen für die Zukunft gemacht hatte. Wie weit Sandra in ihrer Gewissenlosigkeit zu gehen fähig war, das wußte sie nicht.

Aber seltsam schwer und trübe war ihr zumute, als Robert Vallentin Sandra seinen Arm bot und sie davonführte.

Der Kommerzienrat hatte sich inzwischen lebhaft mit Rottmann unterhalten und zog jetzt Liselott mit ins Gespräch. Gleich darauf wurde er jedoch abgerufen, da neue Gäste ankamen. Mit einer Entschuldigung eilte er ins Haus. Rottmann und Liselott standen sich plötzlich allein gegenüber. Es war das erstemal wieder, seit Sandra zwischen sie getreten war, daß sie sich so gegenübergestanden. Liselott wäre am liebsten davongeeilt. Das ging jedoch nicht an, und so kämpfte sie tapfer die aufsteigende Befangenheit wieder und brachte es fertig, einige Worte über das Fest und das schöne Wetter zu sagen.

Fortsetzung folgt.

S. K. Der italienische Treubruch und das italienische Volk.

Seit Pfingsten begegnet sich in unseren Unterhaltungen der Haß gegen die italienischen Verräter mit dem achselzuckenden Urteil: Wir haben das nie für unmöglich gehalten, so sind die Welschen. Dieses Urteil ist aber zu vieldeutig und zu oberflächlich, als daß wir es dabei gegenüber der schweren Tatsache, vor der wir stehen, bewenden lassen könnten. Es lohnt sich, den beiden Fragen auf den Grund zu gehen: wie war solcher Treubruch möglich und wer auf der italienischen Halbinsel trägt seine Verantwortung? Ist's das Volk, sind's Verführergruppen, mischen sich Dinge und Personen zum furchtbaren Resultat bunt ineinander?

Für Italien ist es schwer gewesen, auf klassischem weltgeschichtlichem Boden die Geschichte eines neuen Volkes wachsen zu lassen. Die Schornsteine bauten sich zwischen Tempeltrümmer, der elektrische Draht spannte sich über Abruzzenromantik, moderne Technik nistete zwischen marmornen Kuppeln mittelalterlicher Dome. Dieser Kontrast wäre aber noch nicht so schlimm gewesen, wenn es sich nur um die Gegensätze einer erloschenen, völlig vergessenen alten Zeit und die einer ganz neuen Periode würde gehandelt haben. Aber die alte Zeit lebte noch ein Scheinleben bis in die neueste Zeit hinein weiter. Im Italienertum der beiden letzten Jahrhunderte war die klassische Zeit zum hohlen Gestus, zum leeren Traum, zur überspannten, inhaltslosen Phrase geworden. Temperament wurde zur Deklamation und der gereckte Arm zur Redefloskel. Viele von uns kennen Italien nur von dieser aufgebauschten Barockseite, nur in der Pose des Schwätzers, der schließlich doch nur ein Schwätzer ist, wenn er auch die Sprachbeherrschung D'Annunzios hat. Seit Jungitalien politisch und ideell als neues Glied der Geschichte am Rande der Völker Europas auftauchte, hat es mit seiner alten Theaterwelt einen erbitterten Kampf führen müssen, in dem es Siege, aber auch alle Pferdelängen Niederlagen gab. Piemontesische Nüchternheit, industrielle Energie, rasche Aufnahme fremder Anregungen, kluge Organisation durchdringen die letzten Jahrzehnte ebenso, wie die ekstatische Lyrik, das Maulheldentum, die spagnoleske Aufmachung und der Cäsarenwahnsinn krankhafter Rhetoren und Volksführer. Cavour, Mazzini, Garibaldi bezeichnen ebenso viele Kräfte, die miteinander um die Art des Landes rangen.

An diesem Genesungsprozeß, den ich als die Erziehung des Landes vom Barock zum Realismus bezeichnen möchte, hat bewußt und unbewußt Deutschland befruchtend mitgewirkt. Sein Militär, seine Schule, seine Gelehrtenarbeit, seine Organisationskonsequenz, seine wahrhaftige Lebensart sind Jahrzehnte lang durch Italien mit erobernder Kraft in Idee und Praxis gezogen. Einmal, seit Italien dem Dreibund angegliedert wurde und so in nähere Berührung mit unserer Welt kam, zweitens aber auch unabhängig davon und nebenher. Die deutsche Kultur wirkte nach allen Seiten. Sie stieg auf die beiden Hügel Roms, den Vatikan und den Quirinal. Bei allen Parteien: Sozialisten, Katholiken, Liberalen standen ihre Sterne hoch. Das kirchliche Deutschland galt bei den italienischen Katholiken viel, das politische Deutschland noch mehr bei der Regierung des Landes. Auch die Angelsachsen, Engländer und Amerikaner, standen oft jahrelang als Erzieher und als Eroberer auf der apenninischen Halbinsel. Aber Deutschlands Einfluß war nachhaltiger. Seine Bücher, seine wissenschaftliche Methode, seine stolze Energie, sein technischer Fortschritt hatten Klang. Norditalien entnahm ihm die Straffheit eines neuen Lebens. Der Süden des Landes, der uns geistig so fern liegt, wie der nahe Orient, hatte von uns wenigstens gehört und bestaunte deutschen Fleiß und deutsche Arbeit.

Dieser Prozeß, oft wieder überschüttet von altem Gerümpel, oft überwogt vom Pathos verblichener Größe der alten Zeit, die zwischen den Ruinen saß, von hohler Proklamation lateinischen Glanzes, spielte sich auch im politischen Leben ab. Sonnino, dessen jüdische Adern englisches Blut führen, ist am Geiste des englischen Parlamentarismus groß geworden und bahnte ihm die geistigen Wege nach Italien. Aber wie langsam gelingt's eine alte Welt auszutreiben! Wie haben in Italien, für uns fast unverständlich, ähnlich wie in Belgien, lange und wechselvoll Programm, Regierung, ernster Wille zur Bildung, zur Nation, zur Kultur ringen müssen mit der Clique und dem ideenlosen kleinen Egoismus. Süditalien ist heute noch das Land der Camorra; der Abgeordnete der Erfüller tausend persönlicher Wünsche und der Agent seiner Wähler. Dieser Kampf gab dem italienischen Parteileben seine schwankende Figur und Form. Heute Majorität, nach einer stürmischen Sitzung Minorität. Heute Sonnino, morgen Giolitti. Die Clique spielt wie der Partner auf dem Tennisplatz. Heute Sozialismus, morgen Block. Tausend Farben und nur ein Teelöffel voll Grundsätze, politisches System, ernste Konsequenz. Der Onorevole, der zum Parlament geht, gilt nicht sonderlich viel. Jeder weiß, daß er, ist er ein Durchschnittsabgeordneter, eines Großen Schleppenträger und vieler Kleinen Mandatar ist. Der Aufstieg zur Konsolidierung des politischen Lebens ist unter solchen Verhältnissen kein leichter, die Erziehung zum Wirklichkeitssinn und zur Selbstzucht gegenüber großen Fragen ein steiler Weg, der nicht jeder Regierung und jedem Kabinett gelingt.

Der gegenwärtige Treubruch Italiens ist das Musterbeispiel einer solchen Etappe in der Entwicklung italienischen Lebens. Hier hat wieder einmal abgestandene Rhetorik den wachsenden politischen Sinn übermannt, die ernste Politik ihre Segel gestrichen vor dem Lärm der Gasse und dem Feuerwerk übertünchter Fassaden. Oesterreich ist gewiß unbeliebt. Das konnte man verstehen und hingehen lassen. Italien hat seine nationale Einheit gegen Oesterreich durchsetzen müssen von Palermo bis Mailand hinauf. Solche Garibaldikämpfe vergißt ein Volk nicht in einem Jahrfünft. Aber eine feste Regierung hätte sie disziplinieren und zur fruchtbaren Politik umbilden müssen. Die Festigkeit hat sie eben noch nicht gehabt, wie sie die Energie zwar, aber den Erfolg heute noch nicht aufgebracht hat, den großen Süden des Landes der Nation innerlich und kulturell einzuverleiben. Die politische Romantik, die noch an den Putsch glaubt, die lächerliche Beweglichkeit, die Minister stürzt, wenn Studenten streiken, der politisch unerzogene Aberglaube, der sich am eignen Lande, vor allem seiner Vergangenheit, seinen Museen, den Trophäen ferner Jahrhunderte berauscht und die Welt nur bis zum nächsten Bretterzaun kennt, sind noch starke Mächte im italienischen Land. Sie haben dieses Mal noch einmal gesiegt. Die Bühne hat noch einmal schnell ihren Szenenwechsel erlebt. Der große Gegner schlich wie im Theater, heute glorreich umdrängt, morgen durch die kleinste Hintertür und wich in das scheue Dunkel seines Heimatschlosses. Italien ist noch das Land, in dem derselbe Giolitti nach kurzer Spanne der Herr der Lage sein kann.

Solche Wendung der Dinge ist ekelhaft, aber man soll sie nicht zu tragisch nehmen. Ein Zeitungsschriftsteller bemerkte neulich sehr richtig: Italiens Mütter sprechen auch noch ein Wort mit, wenn es sich um den Krieg handelt. So betörend schnell die Kriegsfanfaren durchs Land gellten, so unsicher ist die Zustimmung des Volkes. Wenn erst ein paar Bäche roten Blutes durch Venetien rinnen, wandeln sich schnell die Seelen. Zu Friedenszeiten ist eine Stadt von der Größe Mailands imstande, sechs Tage die Bogenlampen und die Laternen zu löschen, die Eisenbahn- und die Straßenbahnwagen stille zu stellen, und das Proletariat mit feiertäglich gekreuzten Armen über die Straßen spazieren zu führen, weil ein Junge von 12 Jahren bei einem Straßenauflauf von der Polizei erschossen wurde.

Noch eins darf bei diesem Entwicklungsprozeß nicht verschwiegen werden. Für uns Deutsche war's natürlich schwer, dort drunten Einfluß nicht nur auf das Aeußere der Dinge, sondern auf die Willen der Menschen zu gewinnen. Denn deutsche und italienische Art, Sprache und Geschichte, liegen doch am Ende weltenweit auseinander. Aber auch die Schwesternation Frankreich ist oft in hellstem Aufruhr gegen ihre Nachbarin gewesen, und die lateinische Kultur, von der sie beide redeten, überbrückte nicht die wirtschaftlichen Ziele und Notwendigkeiten. Und schließlich, wieso kommt England, das angelsächsische Volk, dazu, in Italien den Einfluß zu gewinnen und in heimlicher Stille zu halten, den es seit 48 mit unerhörter Geschicklichkeit in das Land der römischen Geschichte getragen hat? England hat verstanden, sich in die neuitalienische Toga zu werfen und weniger den Geist als die Taue der Politik geleitet, die von dort aus über das Mittelmeer sich spannen. Eine noch ungelöste Aufgabe Deutschlands bedeutet für uns die spätere planmäßige und erfolgreiche innere Eroberung des Auslands für unser Wollen und unsern Weltruf.



Fleischverbrauch in den verschiedenen Ländern.

Nach einer von Geheimrat Prof. Rubner in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift veröffentlichten Abhandlung ist der Deutsche der stärkste Fleischesser. Wie Deutschlands Fleischverbrauch im Vergleich zu den anderen Ländern ist, zeigt unsere Statistik.

Neutrale Staaten.

Holland.

Amsterdam, 6. Juni. Das „Vaderland" (Haag) veröffentlicht einen Leitartikel „Niederland und Deutschland", in dem die Frage besprochen wird, ob es wünschenswert sei, sich in Holland damit zu beschäftigen, ob und wann Deutschland Belgien annektieren und was dann die Folge für Holland sein würde. Das „Vaderland" sagt, daß es natürlich vollkommen ausgeschlossen sei, daß die holländische Regierung bei Deutschland anfrage, was Deutschland zu tun gedenke, da dann eine Antwort doch nicht erfolgen könne, da Deutschland niemals, solange der Krieg dauere, sage, was es zu tun beabsichtigt. Dann sagt das „Vaderland", daß diplomatische Erwägungen keinesfalls zulassen, daß Deutschland, wenn es wirklich Annexionspläne habe, während dieses Krieges davon Kenntnis gebe, sondern erst dann, wenn die Friedensverhandlungen im Gange seien. Wenn Deutschland als Sieger in den Frieden eintrete, so müsse man sich fragen, was dann noch Deutschland an einer kriegerischen Gegenwehr Hollands liegen könne. Wenn jedoch Deutschland als Besiegter auf die Friedenskonferenz komme, dann könne von einer Annexion Belgiens ganz von selbst nicht die Rede sein. Wir vermuten also, daß die Gelegenheit, die Kriegsfrage aufzuwerfen, überhaupt nicht kommen wird. Dann aber geht das „Vaderland" stark mit der Kriegshetzerei ins Gericht, die durch den „Telegraaf" betrieben wird, und sagt nach der „Frankf. Ztg.":

„Unser Volk neigt im allgemeinen nicht zum Kriege, und selbst diejenigen nicht, die eine knabenhafte Genugtuung im Lesen der Unglaublichkeiten finden, mit denen der „Telegraaf" zum Kriege treibt. Kommt der Augenblick, daß unsere Ehre oder unsere Würde oder unsere Unabhängigkeit getroffen wird, dann wird die Macht, die dieses tut, Niederland fest entschlossen und innig verbunden als ihren Gegner finden. Aber es ist bis jetzt nicht geschehen. Durch Deutschland wurden wir in jeder Weise respektiert. Zeugnis hiervon legt ab zum Beispiel die sorgfältige Achtung unserer Neutralität an der limburgischen Grenze, der Fall mit der „Katwyk" usw. Wir haben nicht den geringsten Grund zum Kriege gegen diesen Staat. Eine kleine Gruppe von Fremden, die mit einem merkwürdigen Begriff der Pflichten, die ihnen unsere Gastfreiheit auferlegt, in heftigen Artikeln im „Telegraaf" unser Land zum Kriege treibt, repräsentiert Holland nicht. Der Durchschnittsholländer hat sein Land zu lieb, um es ohne triftige Gründe dem Elend und den Schrecknissen des Krieges auszusetzen. Unsere Volksart ist zu tief durchdrungen von dem Gefühl der Verantwortlichkeit, um leichtsinnig einen Schritt zu tun, der von so großer Bedeutung ist für unser Land und unser Volk. Wir wollen uns verteidigen gegen alle fremden Einschleicher, gegen alle fremden Einflüsse, gegen jede Gefahr fremder Herrschaft. Wir wollen wir selbst sein. Wir wollen nicht für die andere Seite sein, sondern in erster Linie aufrichtige, verständige und überlegende Holländer."

Es verdient Beachtung, mit welcher Schärfe hier gegen die in Holland mit großer Dreistigkeit ihr Wesen treibenden belgischen Journalisten gesprochen wird. Das „Vaderland" ist ein Blatt, das niemand besonders starker Sympathien mit Deutschland verdächtigen kann. Das Treiben der Belgier im neutralen Holland fängt aber an, nachgerade dort auch Kreise stutzig zu machen, deren Neigung mehr auf seiten unserer Gegner gewesen ist.

Provinzielles.

* **Rhade,** 9. Juni. Eine größere, hart am Bahndamm Dorsten-Borken gelegene Scheune des Landwirts Hülsdünker in der Bauernschaft Endeln fing Feuer und brannte völlig nieder. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

* **Wesel,** 9. Juni. Am Hitzschlag starb hier der als Wehrmann zum Heere eingezogene Inhaber des Hotels „Deutscher Kaiser", aus Duisburg, Herr Fritz Stutz.

Aus aller Welt.

— **Berlin,** 10. Juni. Die „Gazetta Turina" hat der „Rundschau" zufolge die furchtbare Entdeckung gemacht, daß halb Deutschland sich von Hundefleisch nährt. Der Magistrat von Berlin verlange einen großen Kredit für die Errichtung eines großen Hunde-Schlachthauses.

— **Kiel,** 9. Juni. Heute Nacht verstarb an den Folgen einer Erkrankung, die er sich durch eine Ansteckung im Gefangenenlager zugezogen hatte, der Direktor der Universitätsklinik in Kiel, Professor Jüthje im Alter von 45 Jahren.

— **Luxemburg,** 9. Juni. Auf der Strecke Viellsalm-Ulflingen in Luxemburg stießen zwei Maschinenzüge aufeinander, die durch die Wucht des Zusammenstoßes zertrümmert wurden. Zwei Mann sind tot, 11 verwundet; der Materialschaden ist nicht unbedeutend.

— **Rom,** 9. Juni. Aus Messina wird gemeldet daß der Aetna in voller Tätigkeit ist. Nähere Nachrichten liegen jedoch bisher nicht vor.

BB **Genf,** 10. Juni. In der Ortschaft Formier (Savoyen) wurden durch eine Feuersbrunst 40 Häuser und Scheunen vernichtet.

Vermischtes.

16 Mal zu Fuß um den Aequator.

Es wird wohl niemandem beschieden sein, auch nur 1 Mal, geschweige denn 16 Mal die Erde zu Fuße immer auf dem Aequator zu umwandern, denn die Gleicherlinie läuft zu einem großen Teile durch die Meere. Wohl aber kann man die Strecke, die die Länge des Aequators ausmacht, in seinem Leben zurücklegen; man braucht dazu nicht einmal eine große Strecke Weges vor sich zu haben. Eine in London erscheinende Zeitschrift erzählt, daß ein Landbriefträger in 38 Jahren die Strecke, die der Gleicher mißt, nicht weniger als 16 Mal im ganzen hinter sich gebracht hat, indem er einfach seinen täglichen Bestellgang unternahm. Er hat damit eine Höchstleistung vollbracht, aber auch andere englische Landbriefträger sind während ihrer Dienstzeit bemerkenswerte Strecken gegangen. William George Collins aus Snodland bei Rochester, der sich kürzlich nach einer 40jährigen Dienstzeit in den Ruhestand begab, hat während dieser 40 Jahre nicht weniger als 480 000 Kilometer zurückgelegt, während George Bund aus Wembley in Middlesex in ebensolanger Zeit 450 000 Kilometer und William Moore aus Malton nach 32jähriger Dienstzeit 440 000 Kilometer gegangen sind. In Schottland ist der Landbriefträger, der die größte Strecke während seiner Dienstzeit gegangen ist, David Ramsay, der den Dienst zwischen Kirriemuir und Alyth versah und sich im Alter von 80 Jahren vom Dienste zurückzog. Ein Vierteljahrhundert lang ging er täglich 38 Kilometer und weitere 12 Jahre täglich 19 Kilometer, was in 37 Jahren die Summe von 370 000 Kilometer ausmachte. Während dieser ganzen Zeit hat er nicht einen einzigen Tag seine Pflicht versäumt. Ein anderer schottischer Landbriefträger, Thomas Smith aus Greenlaw in Berwickshire, hat es auf 320 000 Kilometer gebracht. 38 Jahre hat er täglich die Leute in seinem Landbezirke mit Briefen beglückt und während dieser Zeit hat der ganze Postbetrieb in Berwickshire eine nennenswerte Entwickelung durchgemacht. Neue Landstraßen wurden gebaut, Unterämter wurden in Orten errichtet, wo in alten Zeiten einzig und allein die Postkutsche vorbeifuhr. Ein anderer Veteran ist Henry Peskett aus Walberton in Sussex. Er trat im Jahre 1887 in den Dienst der Postbehörde und ging täglich im Durchschnitt 20 Kilometer. Er tat dies 40 Jahre lang und kam so auf ungefähr 280 000 Kilometer. Auch Josef Kimber aus Grove Lane hat es in seinem Leben auf eine erkleckliche Anzahl von Kilometern gebracht, nämlich 320 000. Etwas weiter ist der Landbriefträger Bradford aus Cobham gegangen, der nach vollen 40 Jahren Dienst sich pensionieren ließ, nur 14 Tage krank gewesen war und es auf 240 000 Kilometer gebracht hat. Auch zwei weibliche Landbriefträger hat England aufzuweisen, die sehr Bemerkenswertes in ihrem Berufe geleistet haben. Die eine versorgt ein Grenzdorf mit Nachrichten aus der großen Welt und ist ungefähr 200 000 Kilometer gelaufen; die andere, die ihren Dienst in der Nähe von Doncaster versehen hat, hat es viel weiter gebracht, ihre Leistung beläuft sich auf 480 000 Kilometer.

Die Mißerziehung der amerikanischen Miß.

Einer der freimütigsten Kritiker des gesellschaftlichen Lebens der oberen Zehntausend in Newyork, Frederick Townsend Martin, der als Schriftsteller auch bei uns geschätzt wird, ist jüngst gestorben. Aus seinem Nachlasse veröffentlicht nun der „Newyork Amerikan" einen Aufsatz, der am besten als „die Mißerziehung der amerikanischen Miß" zu überschreiben ist, in dem Martin ein äußerst hartes, aber wohl gerechtfertigtes Urteil über Wesen und Gebaren der vornehmen jungen Amerikanerin abgibt. Er spricht vom „vollkommenen Verfall guter Manieren" und bezieht dies nicht etwa auf die jungen Mädchen allein, sondern selbst auf die jungen Frauen. Beobachtet man sie, so fällt einem zunächst auf, daß sie eine Sprache brauchen, die weder Englisch noch Amerikanisch ist, sondern ein ganz gemeiner amerikanischer Sang, auf den man in der guten Gesellschaft gar nicht rechnet. Die jungen Amerikanerinnen aber finden es eigen, so zu sprechen und unterhalten sich ganz unverfroren in dieser gemeinen Sprache. Weiter ist an der Sprache zu tadeln, daß die jungen Amerikanerinnen außerordentlich schnell, ja hastig, zudem gewöhnlich zu mehreren gleichzeitig sprechen: sind drei oder mehr von ihnen in einem Gespräche, so reden sie gewiß alle gleichzeitig, unbekümmert darum, ob irgend eine die andere versteht, denn es kommt ihnen nur darauf an, daß sie überhaupt reden. Dabei ist es eigentlich nicht reden, sondern schwatzen zu nennen, und man hat den Eindruck, als wüßten sie nicht, daß jedes Wort seine besondere Bedeutung hat. Die Fehler, die Martin den Amerikanerinnen vorwirft, gehen natürlich auf deren Eltern zurück, und da bei der amerikanischen Erziehung der allzu beschäftigte Vater kaum eine Rolle spielt, ist es die Mutter, die der Vorwurf trifft. Sie versäumt, so entnimmt man Martins Darstellungen, nicht nur ihre Pflicht, die Tochter zu guten Manieren und zu vernünftigem Sprechen anzuhalten, sondern erlaubt sogar, daß junge Mädchen mitten in der Nacht, nach dem Theater, Konzert oder ähnlichen Veranstaltungen bis in den frühen Morgen hinein im Restaurant sitzen! Martin steht mit seiner Ansicht offenbar nicht allein, denn er weist auf einen Bund hin, der sich zur Aufgabe gestellt hat, diese Mißerziehung der amerikanischen Miß zu beseitigen. Der Weg, den die „Junior League" einschlägt, [illegible]

ziehung liegt darin, daß das junge Mädchen sich selbst überlassen ist. Man braucht ihr nur eine vernünftige Arbeit zu übertragen, so ist eine Aenderung leicht herbeizuführen, und so unterhält dieser Bund denn seit einiger Zeit Einrichtungen, in denen die Töchter der guten Gesellschaft nach kurzer Vorbildung als Lehrerinnen ihrer minderbegüterten Schwestern in allen möglichen Dingen beschäftigt werden.

Emile Ollivier über die Flucht der Kaiserin Eugenie am 4. September 1870.

Die „Revue des Deux Mondes" setzt die Veröffentlichung des „Endes des Kaiserreiches" von Emile Ollivier aus dem Nachlasse des bedeutenden Staatsmannes fort und kommt in ihrem neuesten Hefte zu dem Abschnitte, der die Flucht der Kaiserin Eugenie am 4. September 1870 enthält. Bei der Schilderung der Wirkung der „Proklamation" über das Unglück von Sedan auf die Pariser Bevölkerung deckt sich Olliviers Darstellung ziemlich mit den bisher bekannten; er schildert dann, wie die Volksmassen sich zusammenrotteten, erzählt, wie man in den Tuilerieen erfuhr, daß die Masse durch die Rue de Rivoli auf die Tuilerieen zuströmte und kommt dann auf die Kaiserin selbst: die Kaiserin konnte sich nicht zum Aufbruche entschließen. „Glauben Sie, (sagte sie), daß ich meine Pflicht bis zur äußersten Grenze getan habe und mich in Ehren zurückziehen kann? Glaubt jemand, daß ich noch irgend etwas tun könne, so soll er es sagen: ich bin bereit, ihn zu hören. Mit Ausnahme von Busson-Billaut, der noch etwas zu bemerken hatte, antworteten alle: „Nein, es ist nichts mehr zu tun." In der Tat, was konnte die Unglückliche tun, die von ihren Ministern, von der Kammer, von ihren Freunden, von der ganzen Welt verlassen war, ausgenommen ihre vertrautesten Diener? An den vergangenen Tagen, selbst die Nacht zuvor oder sogar noch des Morgens hätte man etwas versuchen können, jetzt aber, wo man in den Tuilerie n steckte, blieb nichts übrig, als das Haupt dem unerbittlichen Schicksal zu beugen. Dem Einfall in die Kammer mußte über kurz oder lang der in den Palast folgen. Man mußte also zwischen sofortigem Aufbruch und bewaffnetem Widerstand wählen, dem sich Mellinet nicht widersetzt hätte. Aber von bewaffnetem Widerstande wollte seit gestern abend niemand mehr etwas wissen; es blieb also nur die Flucht übrig. Pietri sprach seine Meinung entschieden dahin aus, und Metternich riet besonders eifrig dazu. Wollte er sein Wort und das seiner Regierung zurücknehmen? War es reines Mitgefühl? Nigra schwieg. Die Kaiserin fragte ihn und er entschuldigte sich damit, daß er als Ausländer sich keine Meinung bilden könne. Die Abreise war beschlossen, aber wie sollte sie sich vollziehen? Jerome David schlug vor, einen Sonderzug vorzubereiten, mit dem man an irgend einem Punkte die Grenze erreichen könnte. Die Kaiserin weigerte sich: „Ich will keine Wiederholung der Geschichte von Varences liefern." Jurien de la Gravière sprach von der Puebla, einem kleinen Fahrzeuge der kaiserlichen Seineflotte. „Meinen Sie?" erwiderte die Kaiserin, „da hätten wir Schleusen zu überwinden und wären gefangen." In diesem Augenblick kommt die Vorleserin der Kaiserin Frau Lebreton, die den Kopf und das Herz ihres Bruders (Bourbaki) hatte, im Reisekleide herzu. Sie spricht einen Augenblick mit Metternich, nimmt die Kaiserin beiseite, setzt ihr auseinander, sie habe die Oeffnung der Eisentür zwischen Tuileieen und Louvre gefordert, von da würde man das Quai erreichen und dort sollte der Wagen Metternichs bereit stehen. Metternich bestätigt dies: „Wir übernehmen für die Sicherheit der Kaiserin die Verantwortung", sagt er zu Jurien," aber Sie können uns bis zu meinem Wagen begleiten." Um ganz sicher abreisen zu können, entläßt man dann die Bedienung.

Die Kaiserin verabschiedet sich von ihren Ministern, dann tritt sie in den Warteraum und heißt alle aufbrechen, ohne zu sagen, daß sie selbst abreist. Sie küßt ihre Hofdamen und reicht den Herren die Hand. Wie sie bei Leon Chevrau ankommt, fragt sie ihn, ob auch alles, was er erzählt hat, vollständig wahr ist, ob er richtig gehört und gesehen hat, ob der und der (wozu Namen nennen?) den Vorschlag von Thiers unterzeichnet habe. „In Frankreich hat man also keine Freunde mehr, wenn man im Unglück ist", sagt sie — „Madame", erwiderte LeonChevrau, dasKinie beugend, „ich und mein Bruder wollen Ihnen folgen, wohin Sie auch gehen." Man löst sich in Tränen auf. Die Kaiserin blickt verzweifelt auf die Wände, die voller Erinnerungen an ihre Glanztage sind; es ist, als sei sie an den Boden genagelt. Metternich und Nigra flehen sie wieder zu sich rufen: „Rasch, Madame", sagen sie, „es ist höchste Zeit." Und sie ziehen sie mit sich, indem sie wiederholen: „Wir übernehmen die Verantwortung für sie." „Aber wohin führen Sie sie?" ruft man. „Metternich wird es Ihnen sagen", erwiderte sie. Dann dreht sie sich ein letztes Mal zu ihren treuen Dienern um: Vielen Dank! Auf Wiedersehen!" Die Tür des Kabinetts schließt sich wieder. Unmittelbar darauf betritt General Mellinet das Dienstzimmer. „Ich bitte Ew. Majestät um die Erlaubnis", so sagt er, „alle diese Schwätzer hinauszufegen." Man eilt ihm mit, daß die Kaiserin den Palast verläßt. „Wir können uns doch nicht wie Weiber abwürgen lassen!" schreit er außer sich. Man beruhigt ihn, man überzeugt ihn davon, daß Widerstand nichts nützen und höchstens zu unnützem Blutvergießen führen würde, dem größeres Unheil folgen könne, daß man nur das Eingehen des Volkes durch Verhandeln hinzögern könne, damit die Kaiserin Zeit habe, sich zu entfernen.

Die Kaiserin [illegible] ihre Gemächer in einen Reise[illegible] und [illegible] unter einem dichten Schleier versteckt, ein Täschchen in der Hand. Hinter ihr gehen Metternich, Nigra und Jurien de la Gravière, die seit dem Morgen Zivil tragen, um die Unglückliche überall sicherer begleiten zu können. Conti und Leutnant zur See Conneau in Uniform, sowie Frau Lebreton folgen. Man ist schon unterwegs, als Conti sich Jurien nähert und leise fragt: „Glauben Sie wirklich, daß sie fliehen muß?" Jurien antwortet mit einer bejahenden Bewegung. Der Teil des Palastes, durch den man hindurch muß, der linke Flügel der Tuilerieen, ist gerade im Umbau, denn man bereitet die Wohnung für den kaiserlichen Prinzen vor. Mit Mühe bahnt man sich den Weg durch die verstopften Gänge. Schließlich kommt man zu dem großen neuen Saale, der zum Staatssaale werden soll. Die Tür, die ihn mit den Louvregalerien verbindet, ist geschlossen, und niemand ist da, der öffnet. Wie schade! Wäre sie offen gewesen, hätte die Kaiserin das Quai erreicht, ehe die Menge die Ausgänge umschlossen hätte und wäre in dem Wagen des Botschafters abgefahren. Die Kaiserin weist einen anderen Weg: man versucht ihn. Man irrt in verschiedenen Gängen umher; man findet verschlossene Türen, schließlich ist man am Karusellhofe. Die Kaiserin macht im Vorraum Halt und schickt Conneau hinaus, der den Wagen Metternichs suchen soll. Conneau kommt zurück und meldet, die Menge stürze sich auf die Pforten, und Jurien eilt dorthin, um sie zu verteidigen. Eine Abteilung Jäger zu Fuß schließt sich ihm an, brennend vor Begierde, die Angreifer zurückzutreiben. Vergeblich schreit der Admiral durch das Gitter: „Die Kaiserin hat die Tuilerieen verlassen; laßt doch die unnötige Gewalt!" Niemand hört auf ihn, ein Zusammenstoß scheint unvermeidlich.

Die Kaiserin wartet nicht auf die Rückkehr Juriens. Sie ist in den neuen Stadtsaal zurückgegangen, hat dort endlich den Schlüssel der Galerie gefunden und entläßt jetzt Conti und Conneau, denen sie empfiehlt, ihre Uniform abzulegen, und nun erreicht sie den Ausgang, der auf den Saint-Germain-l'Auxerrois-Platz führt. Wie sie dort ankommt, nimmt sie Nigra beim Arm, ohne an die Hofetikette zu denken und sagt zu ihm: „Nicht wahr, ich habe keine Furcht? Mein Arm zittert nicht? Jetzt braucht man Mut." Tatsächlich wimmelt der Platz von Menschen. Metternich geht voraus und sucht einen Wagen, denn der seine ist zu weit. In diesem Augenblick lenkt ein Zwischenfall die Aufmerksamkeit der Aufmerksamkeit der Menge auf die Kirche, sodaß der Platz sich leert. Zwei Droschken fahren vorbei. Nigra hält sie an, schiebt die Kaiserin in die erste und will selber neben ihr Platz nehmen, aber Frau Lebreton springt vor ihm hinein und ruft „Boulevard Malesherbes!" Dies war die Wohnung des Staatsrates Besson. Nigra steigt in den zweiten Wagen und ruft auch: „Boulevard Malesherbes!" Kaum hatten die beiden Wagen einige Schritte gemacht, da ruft ein Straßenjunge: „Das ist die Kaiserin!" Nigra springt aus seinem Wagen, packt ihn beim Genick und sagt: „Dummer Bengel, willst Du schweigen! Die beiden Damen sind meine Freundinnen!" Während dieses Gesprächs fährt der Wagen der Kaiserin weiter, Nigra kann sie nicht mehr einholen und wie er am Boulevard Malesherbes ankommt, findet er niemanden mehr vor. Die Kaiserin war einige Augenblick vorher dort angestiegen, hatte ihre Droschke entlassen und nach Herren Besson gefragt. Er war nicht zu Hause. Sie wartet ziemlich lange auf der Treppe auf ihn, nimmt dann wieder eine Droschke und fährt zu einem anderen Freunde, dem Marquis von Viennes. Er ist auch nicht zu Hause. Nun ruft Frau Lebreton dem Kutscher den Namen des Zahnarztes Evans zu, dessen Wohnung in der Avenue de l'Impératrice außerhalb des Aufruhrgebietes liegt. Dahin kommen die beiden Flüchtlinge und Evans empfängt sie gern. Aber er hat Gäste zu Tisch und ist nicht sogleich frei. Er bittet die Kaiserin, sich zurückzuziehen, bis er seine Gäste entlassen hat. Endlich ist die Kaiserin allein, sie kann sich ihren Gefühlen hingeben, die sie inmitten der furchtbarsten Angst zurückgedrängt hat. Sie bricht in Tränen aus, während im Nebenzimmer das Lachen und der Lärm der amerikanischen Tischgesellschaft erklingt.

Am nächsten Morgen um 5 Uhr verläßt sie das gastliche Haus. Dr. Evans will sie zunächst in seinem Wagen nach Deauville bringen. Dann nimmt man einen Mietswagen. Alles geht gut. Bei einem Wagenwechsels hört die Kaiserin den Kutscher sagen: „Gute Nachrichten aus Paris! Die verfluchte Kaiserin ist davongejagt und man hat die Republik ausgerufen!"

Unentbehrlich für unsere Krieger

Brieftaschen mit

und

ohne Einrichtung

im Preise von 1.15 1.30 1.50 1.80 2.- 2.50 3.00 Mk. und höher.

J. & A. Temming.

G. GOMPERTZ AM MARKT

In meiner Spezial-Abteilung für

MODERNE HERREN- UND KNABEN-GARDEROBE:

KOMMUNION-ANZÜGE, blau und schwarz, in unübertroffener Auswahl der besten Fabrikate.

KOMMUNION-ANZÜGE, blau und schwarz, kräftige Stoffe, gute Qualität, zu 19, 21, 23, 25 Mark.

KOMMUNION-ANZÜGE, blau und schwarz, ein- und zweireihige Form, gute Kammgarnstoffe, zu 27, 30, 32 Mark.

KOMMUNION-ANZÜGE, blau und schwarz, die besten Qualitäten, feinste Schneiderarbeit, zu 35, 38, 40, 42 Mark und höher.

KOMMUNION-ANZÜGE, in kleinen Grössen mit Schillerkragen und Riegel zu 19, 21, 24 Mark.

Ein properes **Mädchen** zu einem Kinde tagsüber zur Aushülfe gesucht.
Frau Fritz Braunschweig, Bahnhofstraße 7.

Ein jüngeres **Mädchen** auf sofort oder zum 1. Juli gesucht.
Waisenhausstraße 23.

Ein jüngeres **Mädchen,** dem Gelegenheit geboten wird, die Küche zu erlernen, auf sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

In einer besseren **Sommerwirtschaft** wird für sofort ein freundliches, sauberes **Mädchen** im Alter von 18 bis 20 Jahren bei vollständigem Familienanschluß gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein tüchtiges **Mädchen** für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau Hermann Wolff, Wittekindstraße 7.

Mädchen für Küche und Hausarbeit auf dem Lande gesucht.
Hermann Krabbe, Mussum.

Suche zum 1. Juli ein properes, fleißiges **Dienstmädchen.**
Frau E. Mühlfelder, Rhede.

Mädchen (kath.), 23 J., sucht zum 1. Juli oder später Stellung für Küche und Hausarbeit.
Näheres Schillstraße 61/39 (Osttor).

Ein Mädchen von 17 Jahren sucht Stellung für häusliche Arbeiten.
Nordallee 85.

Tüchtige **WEBER** gesucht.
Bünningmann & Co., mech. Weberei.

Tüchtige **WEBER** auf sofort oder später gesucht.
Joh. Schneider, Industriestraße.

Tücht. Maurer und **Handlanger** für dauernde Beschäftigung gesucht.
Joh. Schweers, Baugeschäft, Borken i. W.

Auf sofort ein zuverlässiger junger Mann vom Lande als **Packer** gesucht.
Gebr. Ahlers.

Dreher für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn gesucht.
Maschinenfabrik Pieron.

Arbeiterwohnung mit Garten zu mieten eventuell später zu kaufen gesucht.
Offerten unter B. 1080 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Die von Metzgermeister Dams benutzte **Wohnung** 11 Zimmer, Keller u. Waschküche, ist im ganzen oder geteilt zu vermieten. Jacob Seestug, Dinxperloer Chaussee 733

Zur ersten heiligen Kommunion empfehlen in großer Auswahl
Gebet- und Gesangbücher
Tappehorn, Brot der Engel
Frey, Der studierende Jüngling
Schott, Meßbuch der hl. Kirche
Ferner das in unserm Verlage erschienene Gebetbuch
„Kreuzesblüten"
Kommunion- und Andachtsbuch
in den verschiedensten Einbänden und allen Preislagen.
Rosenkränze. Kruzifixe. Weihwasserbehälter. Bilder gerahmt und ungerahmt. Geschenkwerke.
J. & A. Temming :: Nordstrasse.

Vom 16. Juni ds. Js. ab wird der Fahrplan des Personenzuges 12 Münster-Empel auf der Strecke Bocholt-Isselburg-Anholt wie folgt geändert:

Bocholt an	12.48,	ab 1,07 nachm.
Mussum	„	1,15
Werth	„	1,25
Isselburg-Anholt	„	1,31 und

weiter wie bisher.
Münster, den 5. Juni 1915.
Königliche Eisenbahndirektion.

In einem besseren Hause sind **mehrere gut möblierte Zimmer** mit Morgenkaffee am liebsten an alleinstehende Personen zu vermieten.
Angebote unter A. B. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Dr. Ad. Meyer's Sanatorium, Bremen, Rotenburgerstr. 1, Spezialbehdl. v. Hautkrankh.
Lupus, äuß. Krebs Fressflechte, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülste ohne Operat., nach eigen. langj. erprobt. Methode. Keine Bestrahl. Wesentl. kürz. Kur. Prospekt u. ausführl. Broschüre frei.

Gedenket des Vinzenz-Vereins!

Begriff von der Größe dieses kleinasiatischen Zentrums. Es besitzt eine Bevölkerung von 70000 Seelen und zählt gegen 14000 Häuser. Unter den Einwohnern finden sich viele Eingewanderte aus dem Daghestan und Kars. Das Wilajet, übrigens eines der volkreichsten der Türkei, hat eine Million Einwohner.

Der nächste Tag meines Aufenthaltes brachte Tauwetter und trieb infolge des vielen Schmutzes einen großen Teil der männlichen Bevölkerung in die zahlreichen Kaffeehäuser, die zu besuchen die Einwohner infolge der Feldarbeiten im Sommer keine Zeit haben.

Einen wundersamen Kontrast zu dem Braun der Häuser und dem Schmutz der Gassen bildeten die blauen mit Fayencen geschmückten beiden Minarette des verfallenen Seldschukenpalastes. Ihm gegenüber erhebt sich die von dem Sultan Keikavus I., dem Sohne Chosrews, gebaute Medresse (Theologieschule); die stille Pracht des altes Gebäudes läßt die ganze Größe jener Zeit wieder aufleben. Nicht minder schön ist die Gök Medresse mit fayencengeschmücktem Minarett und die Dierckl Moschee, die von Ahmed Schah, dem Sohne Suleiman Schahs erbaut wurde.

Sehenswert ist auch die Burg des Kahaja Emir Beje aus der Zeit der alten türkischen Feudalherren, der Derebeje. Der Direktor des Kaiserlichen Museums in Konstantinopel hat bei einem Besuche der Stadt die sorgfältige Erhaltung dieses Kleinodes altürkischer Kunst angeordnet.

Das Gemeinwesen der Stadt befindet sich in dem Stadium moderner Entwicklung. So werden zum Teil Schulen und sogar ein Krankenhaus gebaut. Enge Straßen werden erweitert, elektrische Beleuchtungsanlagen sind vorgesehen und anderes. Unter den älteren Gebäuten ist der Regierungskonak, den der spätere Großwesir Hakki Rifaat Pascha in seiner Walizeit errichten ließ, besonders stattlich.

Ohne Zweifel hat Siwas und Umgegend eine große Zukunft vor sich. Unter den jetzigen Industrien des Platzes ist hauptsächlich die Weberei zu erwähnen. Die „blauen Schafe", die hier und im Kreise Gurun hergestellt werden, stehen der besten türkischen Ware nicht nach und genießen einen guten Ruf. Uebrigens hat die Jugend des Landes die Bedeutung des nationalen Gedankens in hervorragender Weise erfaßt.

Nach Erzindschan.

Die solide gebaute „Araba", in der wir am Morgen unserer Abreise von Siwas Platz nehmen, brachte uns am ersten Abends nach dem kleinen Orte Keverek, wo wir übernachteten. Das erste, was wir am andern Tage in der Frühe erblickten, war ein im Dorfe lagernder Transport russischer Gefangener. Die Kerle machten einen unendlich schmutzigen Eindruck. Mit Hilfe eines Dolmetschers sprach ich mit einem jungen Leutnant, der bei Ausbruch des Krieges die Kriegsschule verlassen hatte. Unter Lächeln erzählte er mir, daß er mit seiner Kompagnie bei Olty von türkischer Kavallerie angegriffen und gefangen genommen worden sei. Von dem Offizier hörte ich auch, daß man bei Kriegsausbruch selbst die Angehörigen der unteren Klassen der Kriegsschule zu Offizieren befördert habe.

Nach einer äußerst anstrengenden Reise erreichten wir Erzindschan. Die Stadt liegt in einer weiten fruchtbaren Ebene und ist mit einer Anzahl von 1500 Häusern der schönste und stattlichste aller Plätze, die wir auf unserer Reise bis her berührt haben. Zum Unterschied von den halsbrecherischen Straßen in Siwas gibt es hier ein prächtiges Pflaster. Die stattlichen Regierungs- und Militärgebäude liegen alle an einem Platz. Auf dem Basar herrscht ein starker Handelsverkehr. Selbst hübsche Landhäuser gewahren unsere Augen an der nach der „Bagh", den Weinbergen führenden Straße. Eine große Moschee fehlt ebensowenig. Von der hohen Terrasse eines Gartens aus, den ein Pascha angelegt hat, hatten wir eine prachtvolle Aussicht auf die blühende Ebene, die grünen Hügel dahinter und die wieder darüber thronenden Schneegipfel.

Die Stadt war voll kriegerischen Lebens. Nichts als Soldaten, wohin man blickte! Soldaten auf den Straßen, Plätzen und in dem mit Holzdächern bedeckten Basar. Auf Kosten des „Komitees für Nationalverteidigung" ist ein großes Lazarett mit 5000 Betten eingerichtet worden. Eine unter Leitung eines deutschen Oberarztes stehende Mission des deutschen Roten Kreuzes, zu der drei Aerzte und sieben Krankenschwestern gehören, ist damit beschäftigt, ein weiteres Lazarett einzurichten.

Die Regierung ist unermüdlich tätig und entfaltet die größte Umsicht. In den großen Militärwerkstätten herrscht fieberhafte Tätigkeit. Man hat keine Vorstellung, davon, wie hier inmitten Kleinasiens zum Beispiel die Tuchindustrie zur Herstellung von Uniformen und Mänteln am Werk ist. Es ist erstaunlich, wie die Heeresverwaltung an alles gedacht hat. Diejenigen, die geglaubt haben, daß die Türkei am Ende der Kräfte war, werden unliebsame Ueberraschungen erleben.

Der Feld-Gerichtsvollzieher aus Pinne

Der in Laon erscheinenden „Kriegszeitung" der 7. Armee entnehmen wir folgende hübsche Ballade:

Es ist gewesen früher
(Am Land- und Amtsgericht)
Ein Hilfsgerichtsvollzieher
Herr Johann Gottlieb Licht.
Der lebte wohl in Pinne
In Pension a. D.
Mit seiner Gattin Minne.
Als glücklicher Rentier.

Einst als er unterm Gaisblatt
Der Laube schmauchend saß,
Im Königlichen Kreisblatt
Er diese Wort las:
„Der Krieg ist ausgebrochen!"
Frau Licht fing an zu schrei'n,
Licht hat kein Wort gesprochen,
Er pfiff „Die Wacht am Rhein".

Er ging zum Regimente,
Wo er einst Dienste tat,
Ob er noch einmal könnte
Wohl werden ein Soldat.
Der Oberst stolz darüber,
Der sprach: „Jawohl Sergeant!
Er wird sofort, mein Lieber,
Feldwebelleutenant!"

Als Licht nun bei Dixmude
Tät auf Patrouille gehn,
Sah hinter einer Bude
Er drei Haubitzen stehn.
Es schnarchten wie die Klötze
Die Feinde wohl dabei,
Da hinterm Stacheldrahtze
Der Engelländer drei.

Was zog auf leiser Zehe
Mit wildem Angesicht,
Aus seinem Portemonnaie
Feldwebelleutnant Licht?
Ein schönes neues Siegel,
Darauf der Preußenaar
Mit wildgesträubtem Flügel
Blauweiß zu sehen war.

„Im Namen meines Königs!"
Rief Licht, und klebte treu
Den blauen Preußenphönix
Und schrieb ein Blatt dabei:
„Ich pfände trotz des Netzes
Von Draht die Batterie!
Im Namen des Gesetzes —!
Abholung morgen früh . . .!"

Der Morgen tät erblitzen.
Der Preußen Ruf erscholl.
Sie holten die Haubitzen
Laut Pfändungsprotokoll.
Hell strahlt im Heldenlichte
In dem Gefechtsbericht
Der Regimentsgeschichte
Feldwebelleutnant Licht.

Brennert.

Verantwortlich: Carl Stein, Bocholt.

Der Weltkrieg

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Nr. 11 Samstag, 12. Juni 1915 Nr. 11

Bei den Kämpfern vor Ypern.

In den englischen Gräben vor Poelcapelle.

Oken. Vier Kilometer marschiert man von Westroosebeke nach Poelcapelle. „Durch deine Gassen, Poelcapelle, brauste der Dorlog, der Krieg!" Kein Häuschen blieb verschont, er riß tiefe Wunden in Dächern und Mauern und zermalmte das schlichte Hausgerät, das dazwischen war. Von der stattlichen Kirche stehen die Mauern, ausgezackt als wären sie eine Krone. Die Fenster sind hohl, von dem Kirchturm ragt nur noch ein Mauerstumpf. Seine Trümmer haben die Marmorsteine auf dem Friedhof zu seinen Füßen zerschmettert, vor dem Kirchhof selbst ein starkes rasch pulsierendes Kriegswandelbild. Schwere Geschütze drängen sich zwischen Trainwagen durch. Soldaten in Haufen, welche kommen und abziehen, manche mit Lehm und Kot bis zur Brust hinauf bedeckt. Am Gewehr stecken ein paar frische Blumen, und das Gesicht zeigt Frohsinn und unerschütterten Mut.

Auf der Straße nach Ypern marschieren wir zwischen Feldern den eroberten englischen Stellungen zu. Am Ausgang von Poelcapelle steht ein Wegweiser. Eine seiner weißen schmalen Tafeln meldet: 9 km Ypern. Der Weg geht durch Rübenfelder, die in gelber Blüte stehen. Feldküchen rattern vorbei. Regenschauer liegt über dem Land. Die letzten zersplitterten Ziegeldächer von Poelcapelle verschwinden allmählich im grauen Hintergrund. Sie liegen jetzt 1000 m in unserem Rücken. Noch einige Schritte, und wir sind in den Gräben der Deutschen, die monatelang bis zum 22. April ihre vorderste Stellung waren. Sie erzählen eindringlich von den schweren Winterkämpfen in diesem Tongelände. Vor den Sandsäcke-Hügeln, die feindabwärts von Burden gestützt sind — festem Geflecht aus Knüppelholz und Aesten — dehnen sich zerschnittene Drahtverhaue und zerstampfte Wolfsgruben; in einer birgt sich ein Grab mit Kreuz und Soldatenhelm. Die Straße schneidet den deutschen Graben. Der Kanonenturm schlug hier rechts und links Schwarzpappeln nieder und warf die zersplitterten Stämme als natürliches Hindernis vor die deutschen Gräben, denen diesseits der Straße Engländer, jenseits Franzosen gegenüberlagen.

Zwischen den Gräben ist das erste Grün des Frühlings zertreten worden. Je näher man den englischen Linien kommt, umso dichter werden die Wunden, welche die Artillerie in den Leib des heißerkämpften Bodens gerissen hat. Ueber Stacheldraht in bizarren Figuren, über Astverhaue geht der Weg — wir springen in den englischen Graben. Er hat ein anderes Aussehen als der deutsche. Er ist viel breiter angelegt — drei Schritte im Durchschnitt — und gewährt dadurch weniger Schutz gegen Artilleriefeuer. Ihre Unterstände sind nicht vorn unter der Brustwehr, sondern hinter dem Graben angelegt. Dreißig und fünfzig Schritte hinter der vordersten Linie zieht sich ein Deckungsgraben hin. Die Engländer wechseln den Graben im Feuer, vor dem Infanterieangriff kriechen sie aber in die erste Linie. Infolgedessen war es sehr schwer, ihre Stellung sturmreif zu machen. Ihre Schützengräben tragen keine Schießscharten, keinen Rost als Fußstand für Regentage. Dafür findet man aber jede Art von Schmutz hier, und auf dem Boden die Spuren wilden Kampfes und eiliger Flucht: Fetzen, die einst Uniformen waren, tolgetränkte Wolltücher, vom Regen verwaschen zertreten, zerrissen, dazwischen Papierfetzen und Konservenbüchsen verrostete Bajonette, zersplitterte Gewehrschäfte. Unser Führer ruft „Achtung, Handgranate!" Man läßt sie liegen, dann ist sie ungefährlich. Kleinen Erdhügeln gleich liegen die Unterstände da, Sandpack auf Sandpack und darüber Erdklumpen: bessere Hunde hütten. Das Innere primitiv, ein dreieckiges Brettchen dient als Sitzgelegenheit. Wer die prächtigen, unterirdischen Erdwohnungen unserer Soldaten kennt, muß über diese Bescheidenheit und den Mangel an technischen Erfindungen staunen, stolzes Albion! Da sind die Franzosen schon geschickter.

Hinter den Gräben herrscht der Frieden des Todes. Gräber und Gräber. Auf einem Massengrab liegen gekreuzte Gewehre, zerschossene Helme, eine Trompete hängt am Kreuz: „Hier ruhen elf deutsche Helden." Daneben eines Kanadiers Grab. Die Deutschen schrieben auf sein Kreuz: „Hier ruht ein tapferer Krieger." „Mort pour la patrie" rufen andere Kreuze. Auf den Gräbern blühen schon Feldblumen und alle umwindet ein Kranz von gelben Kreisen, die Geschosse in die Erde gerissen haben.

Der Granatenteich von Langemarck.

Langemarck! Wer kennt diesen Namen nicht? In den Berichten der Ersten Heeresleitung schoß er immer hervor wie eine Blüte aus einem Strauß von Totenblumen. Die Kämpfe um diesen Ort bilden eine Kriegsgeschichte. Das erbitterte Ringen um die einzelnen Gehöfte, die vor ihm im Gelände liegen und die im verzweifelten Nahkampf genommen werden mußten, der Artilleriekampf und Maschinengewehrkampf um die Gasfabrik — wer mait diesschaurigen Momente des Kampfes aus? Die Eisenwände der Reservoirs sind wie Leinwandhüllen zerrissen, wie ein Sieb von den Gewehrschüssen durchbohrt. Wie durchlöcherte Trommeln liegen die hunderte Petroleumfässer auf- und nebeneinander.

In Langemarck selbst herrscht das Schweigen des Todes. Um so kräftiger ist die Sprache, welche die deutschen Geschütze vor Ypern sprechen. Man fühlt ihre Schläge bis ins Herz. Das donnert und gröhlt den ganzen Tag, und die Erde erzittert. Eh' das Beben den Hörer verlassen, erfolgt der zweite Schlag. Fernab. Wir sehen keine Batterien, wir sehen nicht Rauch und Feuer, aber wir fühlen die Flammen, die sich über den Mauern vor Ypern wälzen. Ein eisernes Riesentor des Himmels wird zugeschlagen, rasch ein zweites, ein drittes, ein viertes — Giganten zertrümmern Felsenblöcke, die Luft keucht und kreischt. Eine Sekunde lang vergrollt das Getöse, dann ein neuer Schlag, ein ohrenpeitschendes Echo von weitem. Man fühlt: die ganze Natur duckt sich vor diesen Schlägen. Und es geht doch nur dort drüben eine kleine Tuchmacherstadt zu Grunde. Gotische Türmchen zersplittern, farbige Kunst wird zerschlagen, Schutt und Ziegeltrümmer decken die Sterbenden . . .

So war's in Langemarck. Da standen Häuser. Dort die Mauerzinke gehörte einst einem Kirchturm und unter den Ruinen der Kirche verbirgt sich ein Friedhof mit zerbröckelten Grabsteinen und verbogenen Eisenkreuzen. Die Mauer um ihn ist weggeblasen

Mittwoch, 16. ...
Donnerstag, 17. ...
Freitag, 18. Juni ...
6½ Uhr ...
Samstag, 19. ...
8 Uhr für ...

Städtisches Gaswerk
Westfach
an bestehenden ...
Gartenschläuchen, ...
daß dem Wasser ...
Derartige ...
sodaß schon die ...
ist. Das Wasser ...
denen die Rohre ...
handenein und ...
liegenden Wasser ...
gemäßen Gebühren ...
Einlegung des ...
enthahme vorbehalten.
Jede beschädigung ...
Uebende Anlagen ...
Bosholt, ...

Von ...
Montag, 14. ...
im Wirtschaft ...
Preis: 1.40 ...
Bosholt, ...

Bekanntmachung.
Die Auszahlung ...
für die 2. ...
findet bei der ...
vormittags ...
Während ...
Einzahlung von ...
Rhede, den ...
Der ...

An die Einkommensteuer ...
des Rechnungsjahres ...
durch erinnert.
Ds. Js. bei der ...
Am 16. ...
10 Uhr wegen ...
Steuern nicht ...
Rhede, den ...
Der ...

Bekanntmachung.
Der Weiterverkauf ...
Blumenschmuck ...
von 9—1 Uhr ...
Preisen statt. ...
Spect wird für ...
stens 10 Pfund, ...
Diejenigen ...
einzigen Ernährers ...
Unterstützung ...
Pfund, die ...
Borken, den ...
Der ...

Gras-Verkauf.
An nachstehenden ...
folgende ...
Sonnabend, den 19. ...
Mittwoch den 23. ...

Gras-Verkauf.
Montag, den ...
Hengstgras ...
für Herrn ...
Hof ...
Für Hrl. Solenbrandes ...
kauft.

Unterwohnung
per sofort oder ...
zu vermieten ...
Hermannstraße ...

Schöne, trockene ...
Stechäpfel-Pflaumen
hat abzugeben
Franz Niels-Buter ...
Crommenie ...

Das rote Gebäude, das war ein Schloß, und was drinnen von Asche und Moder liegt, war noch vor Monaten die Auslese kunstvoll geschnitzter Möbel. Die Riesenmauern dort drüben umschlossen ein Elektrizitätswerk — Langemarck war!

Als die deutschen Soldaten in Langemarck einzogen, da bogen sich die berstenden Häuser gegeneinander. Ueber Trümmerhaufen ging der Marsch, bis ein Teich plötzlich den Weg sperrte. Er war in keiner Generalstabskarte verzeichnet, und doch war er da. Es waren Regentage, und unsere Geschütze hatten in den Aprilnächten tiefe Gruben zwischen Kirche und Straße gebohrt, eine neben der andern, mannshoch und breit. Die österreichischen Mörser hatten nicht die kleinsten in die Erde gerissen. Dann legte sich der Regen hinein, die Wasser flossen zusammen — ein Teich lag da. Die deutschen Soldaten gehen mit stiller Freude daran vorbei Nur schade, daß es darin noch keine Fische gibt.

Im Märchenwald.

Die Wälder in Flandern sind selten. Einer unter ihnen aber ist ein Unicum, und wer längere Zeit darin haust, vergißt den Krieg, trotzdem er erfüllt ist von allem, was zum Krieg gehört. Hier blühen zwischen den Bäumen Humor und Poesie, und selbst die alltäglichen Erscheinungen des Soldatenlebens sieht man wie durch verfeinernde Gläser beim Guckkastenmann. Wer da wandert und nicht hergehört, könnte es ganz begreiflich finden, daß ein großer Drahtzaun den Märchenbann umgibt, und an den Einfahrtsstraßen Eintritt erhoben wird, vielleicht für die Witwen und Waisen der braven Krieger, die aus dem Märchenwald in die blutige Wirklichkeit gezogen sind.

Eisenbahnschienen durchqueren den Wald, Rampen und Stationen sind mitten im Grün angelegt, eine Waldbahnbetriebsleitung hat sich unter einer mächtigen Baumkrone häuslich niedergelassen. Das alles geschah in den letzten sechs Monaten. Die Schienenstränge wurden immer länger und länger, je mehr wir uns Ypern näherten. Eines Tages tauchte ein Panzerzug im Walde auf. Er war belgische Kriegsbeute, und jetzt haben sich unsere Artilleristen und Maschinengewehrsoldaten darin bequem gemacht. Mit tiefem Respekt durchwandere ich dieses graue Eisenungetüm, das bei Langemarck gute Dienste getan hat. Zwei Lokomotiven speien den feuerspeienden Eisenwurm an den Feind heran. Heute ist Ruhetag im Walde. Im langen Panzerwagen, aus dem die Flintenkugeln schwirren, ist heute Wäsche zum Trocknen aufgehängt und in der Offiziersmesse, einem hierzu adoptierten belgischen Waggon, duften frische Waldblumen.

Die Waldbahn führt auch einen Namen: Herzog Albrechtbahn. In Kursbüchern vorläufig unbekannt. An wohl gesicherten Stellen halten ihre Lazarettzüge. In der Nähe liegt eine kleine Kolonie: der Hauptverbandplatz mit Aufnahmeraum, Operationsbaracke, Schlaf- und Kasinoräume für Aerzte und Sanitätspersonal. Hier arbeiten die stillen Helden des Krieges im weißen Operationskittel, oft von früh bis abends. Während der letzten heißen Kämpfe vor Ypern tuteten ununterbrochen die Signalhuppen der Automobile, die Verwundete von der Front brachten. Wir hatten reichlich Verwundete; zehnfach größer aber war die Zahl der Feinde, die verwundet in unsere Hände gefallen waren.

Eben werden zwei verwundete Matrosen auf Bahren in den Aufnahmeraum gebracht. Ein Beamter nimmt ihr Nationale auf, und dann wird ihnen ein kleiner Zettel an den Rock befestigt. Zwei rote Streifen darauf besagen, daß der Mann „nicht transportfähig. Fehlt ein solcher Streifen, so ist der Mann marschfähig. Der Zettel enthält auch Name, Dienstgrad, Truppe und Verletzung des Trägers, Hilfeleistung (Art und Zeit), bemerkt, ob elastische Binde oder Schlauch angewendet ist, ob der Verletzte stark wirkende Arzneien erhielt, wann und wo die nächste Weiterversorgung erforderlich etc. und den Namen des Arztes. Die zwei blauen Jungen warten geduldig, bis man sie in den Operationsraum trägt. Ihre Wunden haben sie nachts bei einem Sturm vor Pilkem erhalten.

In der Operationsbaracke ist es blitzblank vor Sauberkeit. Die Wände tragen hellgrauen Oelanstrich. In einem Kessel dampft das Wasser, in dem die Instrumente gereinigt werden. Zwei Verbandtische, vier Tischchen, auf denen die Instrumente ausgelegt, zwei Stühle, Stellagen, auf denen viel Mull, Watte, Jod u. a. liegt und steht — mehr befindet sich nicht im Operationsraum. Ein Soldat erhält eben einen Halsverband. Das Projektil steckt noch im Halse. Er wimmert leise; ein junger Sanitätsgehilfe träufelt ihm warme Milch ein. Der Verwundete lispelt: „Nach Hause!" Mit aller Vorsicht wird seine Tragbahre in ein Krankenautomobil gebracht. In einer halben Stunde wird in einem Lazarett ein Spezialist das Projektil, das gefährlich auf die Halsschlagader drückt, durch operativen Eingriff entfernen. Einer der beiden Matrosen wird auf den Verbandtisch gelegt. Ein Schrapnellsplitter hat ihm den linken Fuß aufgerissen. Die Wunde wird gereinigt, dann pinselt der Arzt Jod darauf. Der Matrose zuckt nicht mit der Wimper. Dann kommt der Nächste dran.

Nicht weit vom Verbandplatz hat sich die Sanitätskompagnie einen kleinen Acker angelegt, einen Gottesacker für die wackeren Kameraden, die beim Samariterwerk gefallen sind. Auf den Gräben blühen Blumen, an den Kreuzlein ranken sich Schlingpflanzen. Zwei deutsche Flaggen wehen zur Rechten und Linken der Eingangspforte, über der die alten lieben Worte das Hohelied von deutscher Freundschaft künden: „Ich hatt' einen Kameraden ..."

An das Eisenbahngleis grenzt ein Park, mit wohlgepflegten glatten Wegen, Rasenplätzen und Beeten. Das haben alles Soldaten angelegt und bepflanzt. Ein reizender Kurpark! Ein Wildbach ist eingefangen worden, und seine Kraft treibt ein reizendes Wasserspielwerk, das der Führer des Panzerzuges in seinen Mußestunden geschaffen. Auf einem Hügel mitten im Bächlein stehen, aus Blech geschnitten, alle Männer, deren Namen in diesem Krieg so häufig genannt werden. Der Kaiser, vor dem Poincaré seine Verbeugung machen muß, Hindenburg und der Sultan, Hötzendorf, der Zar und Grey, sein Pfeifchen im Munde. Joffre winkt mit einem weißen Tuch und Kitchener streicht den Schnurrbart. Ein allerliebstes Spielzeug für Kinder! Das Wasser treibt ein Rad und die Drahtschnüre ziehen die Figuren. Aus dem lustigen Spielwerk lacht die Liebe zur Heimat! Abends, wenn der Panzerzug aus dem Feuer heimgekehrt war und sein Führer rußgeschwärzt von der Lokomotive kroch, dann schnitt er in einem Winkel eines Panzerwaggons kleine Männchen aus Blech, Köpfe, Beine und Hände, bemalte alles in bunten Farben — und träumte dabei von seinen Kindern, denen er hier ein Märchen schuf, mitten im flandrischen Walde.

Und im Parke verstreut liegen kleine, entzückende Villen, winzig klein, mit Gärtchen und Gartenzaun. Schneewittchen und ihre sieben Zwerge könnten hier hausen. Ueber den Gartenpforten liest man die Namen griechischer Göttinnen. In Bewunderung versunken bleibt man stehen und kann es nicht glauben, daß diese zarten Häuschen rauhe Matrosenhände gezimmert haben.

Dort drüben steht ein Eisenbahnzug, der Clou des Schauwaldes: ein Badezug. Ein echter Badezug mit Badewagen und 52 Douchen, mit heißem Wasser, das die Maschine spendet, mit drei Ankleideräumen für gesunde, für kranke und für jene Mannschaften, die den Besuch kleiner Tierchen haben. Kompagnieweise sucht die Mannschaft den Zug auf, der den Soldaten auf weiten, wasserarmen Strecken das erquickendste Bad an die Front bringt.

Ein Sonderzug führt uns nun in andere Teile des Märchenwaldes vor Ypern. Es ist der interessanteste Extrazug, mit dem ich je fuhr. Eine Panzerzuglokomotive zog einen belgischen Schnellzugwaggon. Wir halten nach zehn Minuten. Der Zugführer ruft: „Bayerndorf." Hier lagen im Winter bayrische Regimenter. In den Erdhütten, die hier um und an die Baumstämme angebaut sind, wohnen jetzt andere Soldaten. Die Fahrt geht weiter Ihr Endziel ist eine Art Rangierbahnhof mit Prellsteinen und Rampen. Die Züge, die dort stehen, sind aber tot und ruhig. Kein rollendes Material. Tannenbäume pressen sich an ihre Wände, ihre Dächer deckt Laub und Reisig, denn in den Zügen selbst ist es lebendig. Sie führen die Fachbezeichnung „Wohnzüge" und sind vortreffliche Wohnstätten für die Nomaden des deutschen Heeres. Die Schlafräume sind von den Wohnräumen in den Zügen getrennt. Der Bequemlichkeit halber führen Stege, die auch unter Baumgrün verschwinden, zu den Waggontüren. Vor Güterwagen, in denen Offiziere wohnen, sind kleine Schweizer Verandas mit Sliege und Geländer erbaut. Ein Tischchen und ein Stuhl stehen auf der Veranda. In einem Speisewagen ist der Regimentsstab mit seiner Kanzlei untergebracht, im Schlafwagen daneben wohnen die Herren. Es macht den Eindruck, als wenn ein Expreßzug mitten im Urwald hielte. Knüppelwege führen jetzt längs der Züge; früher versank man hier im Morast. Eine Wasserleitung führt aus einem Brunnen von 139 Meter Tiefe frisches und gutes Trinkwasser durch den Wald. Vor ihren Waggons haben sich die einzelnen Kompagnien kleine Vorgärten angelegt. Flaschen und Gläser dienen als Gartenschmuck. Zierliche Lauben umkleiden sie mit jungfräulichem Grün, nett gezimmerte Tische und Bänke sind für Siestastunden an warmen Sommerabenden bereit. Das patriotische Fühlen gab den meisten Plätzen hier im Walde die Namen. Man liest aber auch heitere Aufschriften „Zur Spielhölle" und „Liebeslaube" und lacht herzlich, wenn auf einer Bank die warnende Inschrift prangt: „Für Kindermädchen verboten!" Aus roten und weißen Steinchen gefertigte Beete, die Wappen, Reichsadler und Initialen darstellen, zieren die kleinen Garten- und Parkanlagen, in denen es auch nicht an Fischteichen fehlt. — Das war ein Blick in den deutschen Märchenwald vor Ypern.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Auf dem Kirchturm zu Münster in Elsaß.

oken. „Und Münster wird von den Franzosen beständig beschossen?" Ich hatte die Frage vielleicht ein wenig kleinlaut gestellt, denn eben wurde mir von einem Offizier des Divisionsstabes geraten: Am besten ist es, Sie fahren nach Münster und sehen sich dort vom Turm der Kirche aus die umliegenden Stellungen an." Aber es wird ratsam sein, gleich zu fahren. Um 3 Uhr nachmittags wird das Feuer stärker." Darauf stellte ich meine Frage, und sie wurde lächelnd bejaht. Meine Neugierde wollte noch wissen, wie weit die französischen Granaten die Straße im unteren Münstertal erreichen. Auch das erfuhr ich. Dann hieß es losfahren. Am Steuer des Kraftwagens saß ein Leutnant von den Leibgardehusaren. Im Frieden treibt er Diplomatie in Washington. Wie die Menschen im Kriege zusammengewirbelt werden!

Der Wagen saust zwischen grünen Hügeln an einer Bahnlinie entlang im Tal der mittleren Fecht. Die Wälder kommen uns näher, die Berge rücken vor. In Weinberge eingesponnen folgt ein Dörfchen dem andern. Dazwischen paradieren vornehme Landhäuser. Winzenheim fliegt vorbei. Der Name schon duftet nach Reben, die in ihrem jungfräulichen Grün sich bis an die weißleuchtenden Baumkronen der Obstbäume herandrängen. Dort zur Linken liegt Sulzbach, ein armseliges Dörfchen; einstmals ein eleganter Badeort vor mehr als 100 Jahren, als Casanova dort den Mädchen aus Colmar und Münster tief und diabolisch in die Augen schaute. Heute ein stilles Nest! Alte Nonnen haben in dieser Verlassenheit ein Asyl gefunden.

Mächtige kahle Bergriesen bauen sich vor uns auf. Die Häuser von Münster blicken uns entgegen mit vielen rissigen Schloten und dem hellen Sandsteinturm des Doms. Mein Ziel! Aus den Bergen donnert es, der mächtige Widerhall der Kanonenschüsse ruft ans Ohr: „Im Tal ist Krieg!" Und es kracht zwischen den Bergmauern, als wenn eine Faust aus dem Himmel die vieltausendjährigen Felsblöcke zerschmettern würde, unablässig wie ein Steinklopfer den Schotter auf der Landstraße. Verschüchtert blickt man zu den Höhen, ob sie nicht auch erzittern wie das Tal. Jedem Abschuß in den Bergen folgt ein Echo, als schlügen eine Million Trommler den Parademarsch. Kaum achtet man der tiefen runden Kegel, welche französische Granaten in das Feld neben der Straße gerissen haben. Das Auge streift sie nur, als wollte man sie garnicht sehen. Das Auge jagt auch, als ob man in dem alten Münster sicherer wäre. Lanzenreiter begegnen uns, und ihre Pferde bäumen sich. Wie komisch. Den Riesendonner des Artilleriefeuers aus den Bergen vertragen sie, und das harmlose Geratter des Motors macht die Tiere nervös!

Schon die ersten Häuser in Münster, die kraus und krumm stehen wie die Gassen, erzählen von der Geschichte der Talstadt; wie Abt Godwin vor fast 1500 Jahren schottische Mönche, die Legaten des heiligen Gregorius in den Schluchten des Fechtbaches sammelte, ein Kloster erbaute, wo sich die Fechtarme vereinigen, um das eine Stadt erstand. Mit den Bürgern verbanden sich Senner, Jäger und Hirten aus neun Gemeinden des Gregoriantals 100 Jahre vor dem Rütlischwur zu einer Eidgenossenschaft. Immer wieder hallte das Stierhorn durch die Schluchten und rief das trotzige Bergvolk zusammen, um für die Freiheit zu kämpfen, bis aus der Eidgenossenschaft die „freie Reichsstadt Münster" wurde. Zur Reformationszeit riefen die Sturmglocken die Städter zum Kampf gegen die Klosterleute, die mit der französischen Herrschaft liebäugelten. Wie jubelten die „Bürger der Stadt und des Tales Münster" 1674 dem Sohn des großen Kurfürsten und seinen Dragonern zu! War er doch „lutherisch und deutsch" wie sie und wollte das Land „von dene welsche Geyerskralle entreisse." Turenne schlug aber bald darauf die Reichsarmee: 1600 Tote lagen in den Gäßchen von Türkheim; die Deutschen gaben das Elsaß preis, und den Männern von Münster wurden Hirtenwams und Kapuzenrock, ihre alte deutsche Tracht, verboten. Mit den Jahren der Revolution flog manch Französisches in die Gäßchen der Stadt, der Kern des Volkes ist aber deutsch geblieben.

Aus dem großen Saal des altersgrauen Rathauses, von dessen Giebel der deutsche Doppeladler grüßt, holen wir den Schlüssel zum Kirchturm. Auf dem Wege zu ihm erhascht man da und dort den Eindruck, wie die Industrie unserer Tage sich in mittelalterliche Romantik eingewoben hat. In einen Klosterkreuzgang ist eine Brauerei hineingebaut, im Mönchshaus schnurren die Spindeln. Auf dem Marktplatz erhebt sich hoch über den Häusern die protestantische Kirche. Sie macht den Eindruck, als stamme sie aus romanischer Zeit. In Wirklichkeit ist sie neu erbaut durch die Opferwilligkeit reicher Männer des Münstertals.

Im Halbdämmer des Kirchturms steigt man bequem zur Höhe hinauf. Die Leitern schwingen sich über die Glocke zum obersten Plateau. Ovale Oeffnungen bieten Ausblick nach allen vier Seiten. Was ich ringsum sehe, die Berge und Täler — Alles ist in deutschem Besitze. Um sie gingen die harten Kämpfe vom 19. bis zum 21. Februar, von denen ich ausführlich berichtet habe. — Zuerst einen Blick auf die Stadt. Dort der Bahnhof, das heiße Ziel französischer Granaten, unversehrt. Die Pfistermatt, auf der er liegt, war einst der Platz, auf dem Hexen verbrannt wurden. Vielleicht auch unter englischem Protektorate wie Johanna von Domremy. Dort die Spinnereien Hartmanns. Vor einer Stunde beschädigten zwei Granaten das Dach. Die Flammen zischten kurz auf; dann erstickten sie von selbst. Die meisten Granaten sausen über die Häuser hinweg. Und die Leute bleiben hübsch daheim, wenn die eisernen Gesellen ins Tal tanzen.

Und nun kreist der Blick über die Berge. Im Westen ragt finster aus dem Laubwald der Turm der Plixburg und die Ruine von Hohlandsburg, die Ferdinand der Erste dem Türkenbezwinger Lazarus von Schwendi verliehen hat. Und weiter im Osten die Martinsburg der Fürstin Stolberg, bei der Vittorio Alfieri das republikanische Rom besang. Die düsteren Türme der Drei Exen schauen herüber und der aussichtsreiche Hohenstaufen. Im Norden ragt der stattliche Große Hörnleskopf, auf dem brave Bayern kämpften, und davor das Schrantzmannle, in dessen Schluchten ein böser Alb haust. Die Senner meinen, daß er jetzt nachts den Franzosen höhnisch auf der Brust reitet. Im Westen trägt der Reichsackerkopf die treue deutsche Wacht des Münstertals. Durch Granitschluchten gehts hier aufwärts ins Tannendunkel. Im Fechttal gegen Norden liegt Stoßweier, das die Deutschen kräftig behaupten, im Tal nach Südosten lugt noch Luttenbach aus dem Grünen, wo Voltaire gern geweilt.

Ungesehen vom Kirchturme, wie eine Schlange gewunden, zieht sich von Stoßweier durch Waldwildnis an felsigen Abgründen vorbei die Schlucht, die schönste Grenzstraße in den Südvogesen. Napoleon der Dritte hat sie geschaffen; durch den Hohneck sollte sie im Tunnel den Anschluß an die Colmar-Münsterbahn finden und so die bequemste Verbindung zwischen Paris und Süddeutschland herstellen. Sedan hat diesem Plan ein lautes Halt zugerufen, und die deutschen Geschosse, die jetzt zur Schluchtstraße sausen, die werden den Franzosen gewiß recht bald den rechten Weg weisen: Zurück nach Paris!

Auf dem Wege nach dem Kaukasus.

(Türkischer Kriegsberichterstatter-Brief).

III. Sivas.

oken. **Als ich am Morgen nach meiner Ankunft in Sivas aufwachte, hatte es geschneit. Die Straßen, die mit ihrem Schmutz abends zuvor gerade keinen Vertrauen erweckenden Eindruck gemacht hatten, waren glatt gefroren und glichen dem schönsten Asphalttrottoir. Ein Ritt durch die Stadt verschaffte mir einen ersten**

Herz Jesu-Verein.

Hl. Messen:

Mittwoch, 16. Juni, 8 Uhr für † **Hermann Demkes,** Sport;
Donnerstag, 17. Juni, 6½ Uhr für † **Joh. Giesers;**
Freitag, 18. Juni, 6 Uhr für † **Frau Klein-Hitpaß;**
6½ Uhr für † **Frau B. Nessing;**
Samstag, 19. Juni, 6 Uhr für † **Frau Nitsch;**
8 Uhr für † **Frau Klein-Bölting.**

Städtisches Wasserwerk.

Vielfach werden Veränderungen und Erweiterungen an bestehenden Wasserleitungsanlagen, wie Anbringen von Gartenhähnen, Springbrunnen usw. vorgenommen, ohne daß dem Wasserwerk hiervon vorher Mitteilung gemacht wird.

Derartige Anlagen unterliegen einer besonderen Gebühr, sodaß schon dieserhalb eine Anmeldung unbedingt erforderlich ist. Das Wasserwerk ist angewiesen, in allen Fällen, bei denen die Revision der bestehenden Anlagen das Vorhandensein unangemeldeter, einer besonderen Gebühr unterliegenden Wasserentnahmestellen ergibt, die bestimmungsgemäßen Gebühren nachzuerheben. Außerdem wird die Einleitung des Verfahrens wegen unberechtigter Wasserentnahme vorbehalten.

Jede beabsichtigte Neuanlage oder Aenderung bestehender Anlagen ist vorher dem Wasserwerk anzumelden.

Bocholt, 4. Juni 1915.

Der Bürgermeister.

Verkauf

von geräuchertem Schinken.

Montag, 14. Juni, nachmittags von 2—6 Uhr,
im Wirtschaftsgebäude des Städtischen Waisenhauses.

Eingang: Burloer Weg.

Preis: 1.40 bis 1.60 für das Pfund, je nach Stück.

Bocholt, den 11. Juni 1914.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der **Kriegsfamilienunterstützungen für die 2. Hälfte des Monats Juni ds. Js.** findet bei der Gemeindekasse Rhede am **16. Juni d. Js. vormittags von 8—10 Uhr** statt.

Während dieser Zeit ist die Gemeindekasse für die Einzahlung von Steuern geschlossen.

Rhede, den 11. Juni 1915.

Der Gemeindekassen-Rendant:
Kammann.

Bekanntmachung

An die Einzahlung der **für das 1. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1915** fälligen Steuern wird hierdurch erinnert. Dieselben sind bis spätestens zum 20. Juni ds. Js. bei der Gemeindekasse einzuzahlen.

Am 16. Juni d. Js. werden bis vormittags 10 Uhr wegen Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen Steuern nicht angenommen.

Rhede, den 11. Juni 1915

Der Gemeindekassen-Rendant:
Kammann.

Bekanntmachung.

Der Weiterverkauf von Speck, Schinken und reinem Flomenschmalz findet Freitag den 11. ds. Mts. morgens von 9—1 Uhr im Papendieksturm zu den bekanntgegebenen Preisen statt. Nächster Verkauf Freitag den 18. ds. Mts. Speck wird für einen Haushalt in Mengen von 1 bis höchstens 10 Pfund, Schinken nur in ganzen Stücken abgegeben.

Diejenigen Familien, die wegen der Einberufung ihres einzigen Ernährers neben der reichsgesetzlichen auch städtische Unterstützung beziehen, erhalten den Speck für 1 M. pro Pfund, die übrigen Preise bleiben bestehen.

Borken, den 9. Juni 1915.

Der Magistrat: Müller.

Grasverkäufe.

An nachstehenden Tagen läßt **Herr C. Driessen** folgende **Grasverkäufe** abhalten:

Samstag, den 19. Juni, 5 Uhr am Kuckuck.
6½ Uhr auf dem Rosenberg.
Mittwoch den 23. Juni, 5 Uhr Giethors- u. Schepersweide.
5½ Uhr Kuhweide.

Pottmeyer.

Grasverkäufe.

Montag, den 21. Juni, vormittags 11½ Uhr, wird das
Heugras auf dem Gute Rodespicker
für **Herrn** Vorsteher te Beest und hiernach das
Heugras auf Görkes
für **Frl. Colenbrander** öffentlich meistbietend auf Kredit verkauft.

Poltmeyer.

Unterwohnung
per sofort oder später
zu vermieten.
Hermannstraße 1a.

Eine schöne
Oberwohnung
zu vermieten.
Nähres bei **Aug. Hülskamp.**

Schöne, kräftige
Steckrüben-Pflanzen
hat abzugeben
Franz Mells-Butenborg,
Crommert.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension in der Nähe des Bahnhofs sofort gesucht. Offerten unter **B. 1092** an die Geschäftsstelle d. Bl.



Apollo-Theater

Lichtspielhaus ersten Ranges

Bocholt

Neustr. 5 Fernruf 477

Heute Samstag, 12. und morgen Sonntag, 13. Juni: Neuer hervorragender Spielplan.

I.
Allerneueste Bilder vom Kriegsschauplatz.
1. Wien. Uebungen der Pfadfinder.
2. Berlin. Ausmarsch eines Ersatzbataillons der Gardefüsiliere.
3. Vom östlichen Kriegsschauplatz.
4. Transport von Pontons und Brückenbaumaterial.
5. Die deutsche Barbaren versorgen polnische Kinder mit Brot.
6. Beschießung von Lodz, schwere 18,5 cm Haubitzen im Feuer.
7. Feldschmiede.
8. Weihnachten in Feindesland.
9. Eiko Rätsel 2.

II.
Jung-Deutschlands-Liebesgaben.
Ein lebendes Bild aus unserer Zeit in 3 Akten.

III.
Der überlistete Boxer. (Humor.)

IV.
Fata Morgana.
Drama in 3 Akten.

V.
Der Umzug. (Humor.)

VI.
Ein treuer Kamerad.
Drama in 2 Akten.

Samstag, von 3 bis 6 Uhr:
Schülervorstellung.



Das Husten alter Leute.

Alte Leute, welche fortwährend husten und wegen Brustbeklemmungen nachts nicht schlafen können, sollten nicht länger leiden; denn ihre Krankheit ist zu lindern. Deshalb sollten sie

Akker's Abteisirup

nehmen, ein bewährtes und vorzügliches Mittel bei Husten, Schnupfen, Bronchial-Katarrh, Keuchhusten, Asthma, Erkältungen usw. Man verlange als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift **L. I. Akker.**

Preis pr. Flasche
von 230 Gr. M. 2,—
„ 550 „ M. 4,—
„ 1000 „ M. 6,50

Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris". Zahn & Co., Köln. Zu haben in der Apotheke von Max Köhlau, Bocholt und Adler-Apotheke, Rhede, Nordstr. und in allen and. Apotheken. [A161

Wasch- und Plättanstalt von
Elisabeth van de Sandt, Biemenhorster Weg 212.
Feinste Aufmachung von **Herrenwäsche**
nach Bielefelder Art.
Grösste Schonung der Wäsche.
Hauswäsche nach Gewicht.
Gewaschen und ausgeschleudert, fast trocken per Kilogr. 0.20 Pfg.
Schrankfertig per Kilogr. 0.25 fg.
Das Abholen und Zustellen der Wäsche wird gratis besorgt.
Postkarte genügt.
Bügelerinnen zum waschen von Stärkewäsche nach Gewicht erhalten besondere Preisermäßigung.
Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
Elisbeth van de Sandt.

Größere Fässer
(Kübel) für Viehtränke billig abzugeben. Näheres bei
Bernhard Büing,
Gartenstraße



Reinrass. Dobermann,
wachsam und scharf,
billig zu verkaufen.
Näheres **Feldstr. 20.**

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: **Neuplatz 1.**

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Persil

wäscht schnell und leicht

Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Dreher, Schlosser und Schmiede,

sowie Leute für andere ähnliche Arbeiten bei hohem Verdienst gesucht. Auch werden solche angenommen, die sich hierzu ausbilden wollen.

Gewerkschaft Deutscher Kaiser
(Abteilung Mechanische Werkstatt)
in **Dinslaken** am Niederrhein.

Zug-Jalousien (eigenes Fabrikat)
Rolladen.
Roll-Schutzwände,
Holz-Rouleaux
empfiehlt zu Fabrikpreisen.
Wilh. Wilting, Rhede,
Markt 5.
Umänderungen und Reparaturen prompt und billig.

4 Geldschränke
aushilfsweise kurze Zeit von den **Militärbehörden** benutzt, sehr billig vom Lieferer **abzugeben.**
Offerten unter **C. 1474** an die Exped. ds. Blattes.

Erdbeeren! Erdbeeren!
Heute (Samstag) zu haben eine große Sendung
Erdbeeren, Spargel, Gurken, Blumenkohl, Kohlraben, Wirsing und Schapeng
sehr billig.
Spargel! Spargel!
Jakob Goedhart,
Langenbergstraße 13.

Badethermometer
in verschieb. Ausführungen empfiehlt 608
Drogerie Bruns,
Nordstraße 22.

Ein schönes, rotbuntes
Mutterkalb
hat zu verkaufen
Franz Top,
Luisenstraße 14.

Keine Fleischteuerung!
Ochsena-Extrakt
würzt und kräftigt alle Suppen und Saucen in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleischextrakt 20-25 Gr. (ein gehäufter Teelöffel) Ochsena-Extrakt à Person geben jeder Gemüsesuppe den Geschmack und den Nährwert und das Aussehen eines wirklichen Fleischgerichts. 1 Pfund Ochsena hat den Gebrauchswert von 10 Pfund Rindfleisch.
Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.—
Dosen à ½ „ „ „ 1.10
Zu haben bei
Braun's Importhaus,
Osterstraße 10.

Müde Augen! Bewährtes Mittel zur Stärkung der Sehkraft „Fluco's Augenstärk-Essenz" Flasche 50 Pfg.
DROG. BRUNS, Bocholt

100 Mark verloren
zu haben, ist ärgerlich, ärgerlich aber ist es auch, ewig die teueren Schuhsohlen zu bezahlen, bestreichen Sie dieselben regelm. mit Sohlenheil und Sie brauchen sich nicht mehr z. ärgern. Sohlenheil kostet nur 75 Pfg. und die Schuhsohlen halten fünf mal so lange wie sonst. Zu haben bei
Drogerie Bruns,
Nordstraße 22.

Jugendwehr.

Sonntag, den 13. Juni:
Ausmarsch.
Das Kommando.



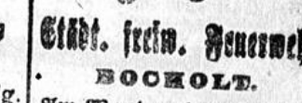
Städt. freiw. Feuerwehr
BOCHOLT.
Am Montag, den 4. Juni, abends punkt 8¾ Uhr:
Gesamtübung.
Vollzähliges Erscheinen aller Kameraden wird erwartet.
Der Brandbirektor.

Erprobte Wirkung
von
Obermeyer's Herba-Seife
bei nassen **Flechten** und roten **Flecken** im Gesicht.

Dies bezeugt Herr P. M. Lachmann i. Kobylin, indem er schreibt: „Weil Ihre Herba-Seife meiner Tochter die nassen Flechten binnen 14 Tagen geheilt und jetzt eine ganz klare Haut vorhanden ist sage ich sowie meine Frau den besten Dank.

Meiner Schwester, welche im Gesicht rote Flecken hatte, auch auf der Nase, sind die Flecken vergangen."

Obermeyer's Herba-Seife à St. 50 Pf., **um ca. 30 % der wirksamen Stoffe verstärkt Mk. 1.—.** Z. h. i. d. Apotheken u. Drogerien **Gebr. Steiner** u. **Geschwister Hoepkner.**



10 junge Schweine,
4 Wochen alt, hat zu verkaufen
Wilhelm Buß, Sport.

Er zog hinaus in Feindesland,
Für's deutsche Recht zu streiten,
Er mußte dort, für's Vaterland,
Den Heldentod erleiden,
Nun ruht er sanft im Heldengrab,
Befreit von allen Schmerzen,
Die Liebe, die ihn hier umgab,
Lebt fort in unserm Herzen.

Nach Gottes hl. Willen starb den Heldentod für's Vaterland unser innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Vetter,

der Musketier

Heinrich Lohscheller

im Inft.-Regt. Nr. 171, 1. Komp.,

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Er folgte seinem im Dezember gefallenen Bruder nach.

Wir empfehlen seine liebe Seele dem Gebete der Gläubigen und besonders den Priestern am Altare.

Die trauernden Angehörigen:

Familie Joseph Lohscheller.

Bocholt, Steyl, Charleroi (Belgien), Solingen, Haltern, den 12. Juni 1915.

Das hl. Seelenamt findet statt am Montag, den 14. Juni, morgens 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundl. eingeladen werden.



Am Mittwoch abend 11 Uhr starb unser langjähriger treuer Mitarbeiter, der Weber

Josef Klein-Uebbing

nach kurzer Krankheit.

Wir werden dem Dahingeschiedenen ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma J. Beckmann Nachf.

†

Das Jahres-Seelenamt

für den Schmiedemeister

Johann Demming

findet statt am Dienstag 8 Uhr in der St. Georgius-Pfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Den Heldentod im Kampfe fürs Vaterland starb im Alter von 21 Jahren unser guter, unvergeßlicher, ältester Sohn und lieber Bruder

Johann Benning

Musketier im Inftr.-Regt. Nr. 13.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet bitten

Die trauernden Angehörigen.

Bocholt, den 11. Juni 1915.

Die heilige Seelenmesse findet statt am Dienstag, den 15. Juni, morgens 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu frdl. eingeladen wird.



In den Kämpfen für Kaiser und Reich fiel unser Arbeiter

Johann Benning

Musketier im Inf.-Regt. Nr. 13, 5. Komp.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Franz Beckmann & Co.

Herz-Jesu-Verein.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland unsere Mitglieder:

Gerhard Funk
hl. Messe Montag, 14 Juni, 6 Uhr.

Joseph Matzutt
hl. Messe Montag, 14. Juni, 8 Uhr.

Johann Dunker
hl. Messe Dienstag, 15. Juni, 6 Uhr.

Bernh. Legeland, Liedern
hl. Messe Dienstag, 15. Juni, 6½ Uhr.

Theod. Schmeink
hl. Messe Mittwoch, 16. Juni, 6½ Uhr.

Johann Enk
hl. Messe Donnerstag, 17. Juni, 6 Uhr.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern morgen 6 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Joh. Bothe

Gertrud geb. Bröckerhoff

nach längerer, geduldig ertragener Krankheit, wiederholt versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 51. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen. Die Seele der lieben Verstorbenen wird der christlichen Fürbitte empfohlen.

Die trauernden Angehörigen.

Bocholt, Langenhorst, Wesel, Bergeborbeck, Duisburg-Beeck, Oberhausen, Neumühl, Stadtlohn, Rußland und Frankreich, den 12. Juni 1915.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Montag, den 14. Juni, morgens 7¼ Uhr, in der St. Georgiuskirche, die Beerdigung 9¼ Uhr vom Sterbehause Osterstrasse aus, wozu freundlichst ein-geladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten haben, so wolle man diese Anzeige als solche ansehen.

Kommunionhüte
Kommunionmützen

empfiehlt in großer Auswahl

Everh. Heissen



Massiv goldene

Trauringe

— unter Garantie —

in jeder Preislage, moderne Fassons

Gravieren gratis,

empfiehlt preiswert

A. Bauhuis, Bocholt,

Uhren und Goldwaren, Ravardistrasse.

Kath. Arbeiterverein St. Joseph.

Es starb den Heldentod unser Mitglied

Heinrich Lohscheller.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus.

Sonntag, den 13. Juni, morgens 11½ Uhr:

EMPFANG.

Abends 6½ Uhr:

Monats-Versammlung.

Die Familienangehörigen der Mitglieder sind eingeladen.

Der Vorstand.

Ein paar schöne

Lorbeerbäume

zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle

KOMMUNION

Anzüge

schwarz und blau

I- und II-reihige Formen

Hauptpreislagen: **16.50 18.50 21.50**

25.00 28.00 30.00

Kleider

schwarz und weiss

6.50 10.00 14.00 18.50 24.00

Kleiderstoffe, Kränze usw. in grosser Auswahl.

S. B. Löwenstein.

am besten geschützt bleibe, wenn die große Mauer Mont Blanc—Ortler, die im Tessin ihren Strebepfeiler nach Süden habe, nicht ins Wanken komme. Deshalb möge an dieser Berührungsstelle eines zum Kriege übergegangenen und eines noch im Frieden verharrenden Staates alles vermieden werden was zu Entzündungen oder nur zu Empfindlichkeiten führen könnte.

WTB. **Wien**, 10. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Italiener können am südlichen Kriegsschauplatz bisher, trotzdem sie wiederholte Anstrengungen machten, um Vorteile zu erzielen, keine Erfolge aufweisen. Es ist wohl diesem für die italienische Heeresleitung sehr peinlichen Umstande zuzuschreiben, daß in Italien bis zur Stunde keine Verlustliste herausgegeben wird, trotzdem für umfangreiche Verlustlisten genügendes Material zur Verfügung stünde. So bedecken die Abhänge des Krn Hunderte von Leichen von Alpinis, die wegen des starken Feuers noch nicht geborgen werden konnten. Die italienische Heeresleitung schweigt sich aber über alle Verluste wohlweislich aus, da sie die verhältnismäßig schon bisher ansehnliche Zahl der Toten und Verwundeten mit keinem nennenswerten Erfolg rechtfertigen könnte.

Vom Kriegsschauplatz in Serbien und Montenegro.

BB. **Sofia**, 10. Juni. Einer Meldung des Giornale d'Italia zufolge, stehen die Serben zwei Tagemärsche vor Skutari und stoßen nirgendwo auf Widerstand.

Neutrale Staaten.

Griechenland.

WTB. **Athen**, 10. Juni, abends 7 Uhr. Die Temperatur des Königs betrug 36,9, Puls 108, Atmung 18.

WTB. **Athen**, 10. Juni, 8 Uhr abends. Der Krankheitsbericht besagt: Der Zustand des Königs ist weniger zufriedenstellend. Es haben sich Nierenschmerzen eingestellt und im Urin ist Albumin gefunden worden.



Kronprinz Georg v. Griechenland.

Verschiedene Nachrichten.

WTB. **Athen**, 10. Juni. Neon Asty erwähnt Aeußerungen des griechischen Generalstabschefs Dusmanis, daß der Sieg der Zentralmächte über alle Feinde nun so unausbleiblich erscheine, wie er es seit Beginn des Krieges vorhergesagt habe, ohne indes viele Gläubige zu finden.

WTB. **Bloemfontein**, 10. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus. Heute hat die Verhandlung gegen Dewet, der des Hochverrats mit der Alternativfrage des Aufruhrs angeklagt ist, begonnen. Dewet erklärte, des Hochverrats nicht schuldig, des Aufruhrs aber schuldig zu sein. Nach Vernehmung wichtiger Zeugen wurde die Verhandlung vertagt.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* **Bocholt**, 12. Juni 1915.

** **Auszeichnung.** Der Reichs- und Staatsanzeiger vom 10. Juni meldet die Verleihung des Königl. Kronenordens dritter Klasse an den Gymnasialdirektor a. D. Waldau in Bocholt. Diese hohe Auszeichnung, die wiederum Zeugnis gibt von der hohen Wertschätzung, die Waldaus jahrzehntelange Schultätigkeit in unserer Stadt auch allerhöchsten Orts zuteil wurde, hat den verdienten Schulmann nicht mehr lebend erreicht. Bei seinem Uebertritt in den Ruhestand wurde ihm bekanntlich der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

(!) **Ortsausschuß zur Wahrung der Konsumenten-Interessen.** Am Donnerstag abend fand im Arbeiterverein St. Paulus eine Versammlung von Vorständen fast aller hiesigen sozialen und wirtschaftlichen Vereine und Korporationen statt. Die Versammlung befaßte sich mit der Gründung eines Ortsausschusses zur Wahrung der Konsumenten-Interessen. Die Gründung eines solchen Ausschusses wurde einstimmig beschlossen und ein vorläufiger Vorstand mit der Einleitung weiterer Schritte beauftragt.

:*: **Die Bestandaufnahme von Verbrauchszucker** hat, wie uns mitgeteilt wird, die Ansicht aufkommen lassen, als ob Knappheit der Vorräte die Veranlassung zu dieser Maßnahme sei. Es muß daher ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Bundesratsverordnung vom 27. Mai 1915 nur die Anzeige derjenigen Mengen von Verbrauchszucker an die Zentraleinkaufsgenossenschaft m. b. H. Berlin, vorschreibt, welche 50 Doppelzentner und mehr betragen. Außerdem handelt es sich nicht um eine Beschlagnahme, sondern lediglich um eine Vorratsbestandserhebung. Das kaufende Publikum würde also die Allgemeinheit schädigen, wenn es durch plötzlichen Ankauf großer Zuckermengen eine Preissteigerung und eine vorübergehende Knappheit an Verbrauchszucker hervorrufen würde.

** **Kriegsbuchwoche im Deutschen Reich** in der Zeit vom 13.—19. Juni 1915. Deutschlands Jugend! Durch die in den höheren und mittleren Schulen geplante Kriegsbuchwoche soll der deutschen Jugend jeden Alters erneut Gelegenheit gegeben werden, nach Maßgabe der ihr zu Gebote stehenden Mittel mitzuhelfen an dem großen Kampfe, der seit Monaten um des Reiches Bestand, Ehre und Zukunft auf feindlichem Boden ausgefochten wird. Das soll durch die freiwillige Stiftung eines oder mehrerer Bücher für die Krieger im Felde und in den Lazaretten geschehen. Jedes dieser Bücher kommt in viele Hände, und viele deutsche Krieger werden in Stunden einer Kampfpause, des Ausruhens, der Ablösung oder im oft wochenlangen Stilliegen bei der Bewachung eroberten Gebietes sich Ablenkung und Auffrischung der seelischen und geistigen Kräfte daraus holen können. Mit den Mitteln geistiger Anregung soll der einzelne Krieger frisch gemacht und erhalten werden für die großen und schweren Aufgaben, zu denen er um des Vaterlandes Wohl und um Eurer Zukunft willen verpflichtet und berufen ist. Denkt daran, wie schwer es Euch ankommen würde, in arbeitsfreien Stunden und Ferienwochen anregenden Lesestoff gänzlich entbehren zu müssen; Ihr werdet dann mit Freuden versuchen, unter Beachtung der Euch bekanntgegebenen Richtlinien aus den Beständen der häuslichen Bücherei ein Buch — am besten im gebundenen Zustande, groß od. klein, — auszuwählen, das ihr mit dankbarem Herzen und im Bewußtsein, mitzuhelfen an Dingen, die die Gesamtheit unseres Volkes angehen, zu dem genannten Zwecke hergebt. Wer in häuslichen Bücherbeständen nichts Geeignetes zu finden meint, kann für wenig Geld sicherlich ein geeignetes Büchlein kaufen. Was, wie und wann Ihr schenken sollt, werdet ihr durch den Leiter und die Lehrer erfahren. Halte keiner sich oder seine Gabe für zu gut oder zu gering dazu! Jedes Buch ist ein Gruß Jungdeutschlands an die tapferen Männer, ist ein Teil jenes ungeheuren Wechselstromes, der in Gedanken und Taten unaufhörlich zwischen der Heimat und den Kriegsschauplätzen hin und her flutet. Das deutsche Volk erwartet, daß auch hierin seine Jugend ihre Schuldigkeit tut!

* **Ein Eisernes Kreuz 1870 — 1914.** Der Reichsanzeiger veröffentlicht die folgende Verordnung betreffend Erweiterung der Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vom 5. Aug. 1914: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen usw., verordnen in Erweiterung der Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vom 5. August 1914 was folgt: Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse von 1870/71, die sich im jetzigen Kriege auf dem Kriegsschauplatze oder in der Heimat besondere Verdienste erwerben, erhalten als Auszeichnung eine auf dem Bande des Eisernen Kreuzes über dem silbernen Eichenlaub zu tragende silberne Spange, auf der ein verkleinertes Eisernes Kreuz mit der Jahreszahl 1914 angebracht ist. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel. Gegeben Großes Hauptquartier. den 4. Juni 1915.

Wilhelm R.

** **Warnung. Der kommandierende General Frhr. v. Gayl erläßt folgende Bekanntmachung:** Wer den dienstlichen Anordnungen der im Sicherheitsdienste (allgemeinen Wachtdienste, Bahnschutz, Strom- oder Brückenschutz, Gefangenbewachungsdinst usw.) befindlichen Militärpersonen nicht unverzüglich Folge leistet oder ihnen zuwiderhandelt, wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, gemäß § 9 b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

* **Anträge auf Herstellung neuer Fernsprechanschlüsse** für den zweiten Bauabschnitt 1915 müssen spätestens bis Ende Juli den betr. Ortspostanstalten, in Münster beim Telegraphenamt, gestellt werden. Später eingehende Anträge können außerhalb des Bauplans nur gegen Erstattung der durch die nachträgliche Herstellung entstehenden Mehrkosten oder erst im ersten (Frühjahrs) Bauabschnitt des nächsten Jahres berücksichtigt werden.

** **Bestrafungen von Liebesgabenmardern und Franzosenfreunden.** Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos VII. Armeekorps geht uns folgendes zu: Es sind bestraft worden: Vom Landgericht in Dortmund am 26. 4. der Anstreichergehilfe, Postaushelfer Josef Salmen daselbst wegen Unterschlagung von Feldpostanweisungen zu einem Jahr, und am 10. 5. der Postaushelfer Franz Wylenga daselbst wegen Unterschlagung von Feldpostpaketen zu 7 Monaten Gefängnis. Vom Schöffengericht in Münster am 8. 5. der Kaufmanns-Lehrling Anton Frantz daselbst wegen Diebstahl von Feldpostpaketchen unter einstweiliger Aussetzung der Strafvollstreckung mit 4 Monaten Gefängnis. Vom Landgericht in Bochum am 10. 5. der Bergmann Ludwig Himmelberg daselbst, weil er Kriegsgefangenen Zigaretten zugeworfen hat, zu einem Tage Gefängnis. Vom Landgericht in Duisburg am 15. 5. wegen Diebstahls von Feldpostsendungen die sämtlich aus Duisburg-Meiderich stammenden Angeklagten Pferdejunge Johann Szykni zu 4 Monaten, Hilfsarbeiter Paul Nyakowski zu 2 Monaten, Hilfsarbeiter Josef Bender zu 4 Monaten und Laufbursche Josef Mader zu 1 Monat Gefängnis, die beiden letzteren außerdem zu 1 Woche Haft. Vom Landgericht in Düsseldorf am 19. 5. wegen Unterschlagung von Feldpostpaketchen der Postaushelfer Johann Kronen daselbst zu 1 Jahr Gefängnis.

Aus Borken u. Umgegend.

* **Borken**, 12. Juni 1915.

:*: **Feuersbrunst.** Im benachbarten Marbeck entstand gestern nachmittag auf dem Gehöfte des Landwirtes Beckmann auf bis jetzt unaufgeklärte Weise ein Brand, wobei die Scheune dem Feuer zum Opfer fiel. Da dieselbe schon zur Hereinnahme der neuen Ernte ausgeräumt war, verbrannten außer dem Gebäude selbst nur einige Buschen u. geringer Strohvorrat. Der herbeigerufenen Feuerwehr von Borken ist es durch ihr schnelles tatkräftiges Eingreifen gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Neueste Telegramme.

WTB. **Wien**, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) **Amtlich wird verlautbart vom 11. Juni mittags:**

Russischer Kriegsschauplatz.

In Südgalizien und der Bukowina setzten die verbündeten Armeen ihren Angriff gegen die noch südlich des Dnjestr stehenden russischen Kräfte erfolgreich fort. Die Truppen der Armee Pflanzer warfen den Gegner aus den Stellungen nördlich Ottynia und bei Obertyn und Horodenka und sind im Vordringen an den Dnjestr, dessen Süduser die Russen noch zu halten versuchen.

Knapp östlich von Czernowitz, an der einzigen Stelle, wo die Russen noch am Pruth stehen, wiesen unsere Truppen einen Angriff des Feindes nach heftigem Kampf ab.

Im übrigen ist die Lage im Norden unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Vorgestern und gestern wurden sämtliche Angriffe der Italiener auf allen Fronten abgewiesen.

Ein neuerlicher gegen einen Teil des Görzes Brückenkopfes gerichteter Vorstoß brach im Feuer der dalmatinischen Landwehr zusammen. Ebenso erfolglos blieben Angriffe des Feindes nördlich Ronchi. Der Artilleriekampf an der Isonzofront hält an.

An der Kärntner Grenze wurde gestern nachmittag ein starker gegnerischer Angriff auf den Freikofel und am Walajer See abgeschlagen.

In Tirol scheiterte ein Vorstoß der bei Cortina de Ampezzo eingebrochenen italienischen Brigade an unseren Stellungen bei Pentelstein. Neuerliche Angriffe in dieser Gegend und Nahkämpfe bei Landro endigten gleichfalls mit dem Zurückgehen des Feindes. Im übrigen Tiroler Grenzgebiet fanden ununterbrochener Geschützkampf und für unsere Waffen erfolgreiche Scharmützel statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Citta di Ferrara.

WTB. **Wien**, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) **Die Blätter melden aus Görz: Die Gefangenen der Besatzung des italienischen Luftschiffes Citta di Ferrara erzählen, daß ein Offizier und ein Mann mit dem Luftschiff verbrannt seien. Der Kommandant des Luftschiffes hatte 8000 Kronen österreichisches Geld bei sich, um im Falle einer unfreiwilligen Landung die Besatzung durch Bestechung in Sicherheit zu bringen.**

Freiwillige gegen Italien.

BB. **Wien**, 11. Juni. In Krain haben sich, wie aus Laibach gemeldet wird, bisher über 30 000 Kriegsfreiwillige im Alter von mehr als 50 Jahren für den Feldzug gegen Italien gemeldet.

Von deutschen Unterseebooten versenkt.

WTB. **Berlin**, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Tageblatt meldet aus Rotterdam: Die englischen Kutter „Qui vive" und „Edward" sind gestern in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot durch Bomben versenkt worden. Das Boot des „Edward" wurde versehentlich von einem Unterseeboot in den Grund gebohrt. Die Besatzungen der beiden Schiffe sind von einem englischen Dampfer gerettet worden.

WTB. **Berlin**, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) L.-A. meldet aus Rotterdam: Der N. Rott. Cour. meldet aus Maassluis, daß dort die Bemannungen zweier englischer Kutter namens „Welfar" und „Laurentina" gelandet wurden. Beide Schiffe seien von einem Zeppelin angegriffen und versenkt worden.

Feuersbrunst.

WTB. **Wien**, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In Langenschwarz bei Linz ereignete sich am 9. Juni ein furchtbares Brandunglück. Ein ausgebrochenes Feuer verbreitete sich infolge des heftigen Sturmes rasch. Bis zum Abend waren 42 Häuser abgebrannt. Drei verkohlte Leichen wurden aufgefunden.

Jahrestag der Eroberung von Konstantinopel.

WTB. **Konstantinopel**, 11. Juni. (Eig. Drahtb.) Der Jahrestag der Eroberung von Konstantinopel wird in der seit einigen Jahren üblichen Weise unter großen Feierlichkeiten begangen. In Stambul wurden von patriotischen Vereinigungen, Schulen und Truppen Umzüge veranstaltet. Seit gestern legte die ganze Stadt Flaggenschmuck an.

Eine englische Niederlage am Tigris.

WTB. **Konstantinopel**, 11. Juni. (Eig. Drahtb.) Nach Depeschen aus Bagdad wurde ein Versuch der Engländer am Tigris vorzurücken, von den türkischen Truppen zurückgewiesen.



Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 13. Juni.

St. Georg. 5, 6, ½7 Uhr hl. Messen. 7¼ Uhr Hochamt. 8 Uhr Beginn der Prozession; nach der Rückkehr Te Deum. 11 Uhr letzte hl. Messe. 2 Uhr und 4 Uhr Bittandacht.

Liebfrauen. Hl. Messen: 5 Uhr, 6 Uhr (Hochamt), 7 Uhr und 11 Uhr. Nachmittags 3 Uhr Andacht.

St. Jaseph. 5 und ½6 Uhr hl. Messen; ½7 Hochamt; ½8 Uhr letzte hl. Messe; 3 Uhr Andacht.

St. Agnes. (Hospital) ½7 Uhr hl. Messe, 4 Uhr Andacht. (Gymnasium) ½8 Uhr hl. Messe.

St. Klara. 6 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Andacht.

Hagelfeier.

Prozessions-Ordnung.

1. Schulmädchen aus der Stadt und aus den Bauerschaften und die Töchterschule.
2. Der Arbeiterinnen-Verein und die Jungfrauen-Kongregationen von St. Georg, Liebfrauen und St. Joseph.
3. Sonstige Jungfrauen und Frauen.
4. Die Schulknaben aus den Bauerschaften und aus der Stadt.
5. Das Gymnasium.
6. Die Jünglingssodalität.
7. Weißgekleidete Mädchen und Knaben mit Fähnchen.
8. Der Kirchenchor.
9. Die Geistlichkeit.

Nach dem hochwürdigsten Gute:

10. Die Vorsteher und Vertreter der Kirchengemeinden, sowie der Stadt- und Landgemeinden und sonstiger Behörden.
11. Kaufmännischer Verein nebst Jugendabteilung.
12. Lehrlingsverein.
13. Gesellenverein.
14. Verein für jugendliche Arbeiter und Jugendverein St. Joseph.
15. Arbeitervereine.
16. St. Josephsverein.
17. Kreuzbündnis.
18. Jünglinge und Männer die keinem Vereine angehören.

Die Schulmädchen stellen sich in der Nobelstraße auf, der Arbeiterinnen-Verein, die Jungfrauen-Kongregationen und die sonstigen Jungfrauen und die Frauen in der Nobelstraße und in der Navardistraße — so früh, daß um 8 Uhr die Prozession sich in Bewegung setzen kann. Die Schulknaben finden sich um 8 Uhr in der Navardistraße ein (von der Mündung der Kirchstraße an), das Gymnasium und die Sodalität am Turmportale. Die Vereine, welche dem hochwürdigsten Gute folgen, und die sonstigen Männer und Jünglinge versammeln sich etwas nach 8 Uhr am Turm und zu beiden Seiten der Kirche, — so zeitig, das keine Lücke entsteht.

Wenn während der Prozession zum ersten Male geschellt wird, müssen sofort alle an der Stelle, wo sie sind, stehen bleiben und erst nach dem zweiten Schellen weitergehen.

Ae Teilnehmer werden ersucht, die Prozession nicht auf der Straße oder auf dem Markt zu verlassen, sondern bis zur Kirche dabei zu verbleiben, da sonst Unordnung und Lücken entstehen.

Anmerkung 1. Auf dem Markt wird nach dem Segen das Lied „Großer Gott" — nicht vom Chore allein, sondern gemeinsam — gesungen; es mögen alle Anwesenden mitsingen, dabei aber auf die Musik achten und genau den Takt innehalten.

2. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei der Prozession ist es durchaus erforderlich, daß die Plätze, welche den Vereinen und Kongregationen in der Prozession zugewiesen sind, nur von den Mitgliedern dieser Vereine in Anspruch genommen werden und daß niemand anders sich dort einzudrängen versucht. Alle, die den Vereinen etc. nicht angehören, mögen sich nach den Vereinen der Prozession einreihen.

3. Möge auch die Hagelfeierprozession eine große Bittprozession werden, um Gottes Segen für unser Vateland, für den hl. Vater in Rom und für das Gedeihen der Garten- und Feldfrüchte vom göttlichen Heiland zu erflehen.

Im Laufe der Woche:

St. Georg. Dienstag und Donnerstag ist abends ½9 Uhr Bittandacht. Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt.

St. Klara. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Liebfrauen. Am Mittwoch und Freitag ist Andacht zum hl. Herzen als Bittandacht.

Rhede. 5 Uhr hl. Messe; 5½ Uhr hl. Messe; gemeinschaftliche hl. Kommunion der Oberklassen zu Rhede; 7 Uhr Hochamt; 8 Uhr Auszug der Prozession, Ordnung wie Fronleichnam; 10 Uhr letzte hl. Messe; 6 Uhr Bittandacht.

Borken. Hl. Messen um 5, ½6, ½7, 7 Uhr (Johanniskirche. Darauf Ausgang der Prozession. Nach Beendigung der Prozession Te Deum und Segen, anschließend hl. Messe mit Volksgesang. 5 Uhr Sakraments- und Bittandacht. Mittwoch abend 8 Uhr Bittandacht. Am künftigen Sonntage ist gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder aus den Bauerschaften. Die Kinder beichten Samstag nachmittag 3 Uhr.

Raesfeld. 5 Uhr hl. Messe; ½8 Uhr Hochamt; 9 Uhr Ausgang der Prozession; nachmittags 5 Uhr Herz Jesu-Andacht.

Gemen. 7 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; nachmittags ½3 Uhr Christenlehre und Andacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vormittag 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor. Mittwoch abend 8 Uhr Missions-Verein.

Suderwyck. 2 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Gottesdienst.

Anholt. 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch nachmitag 3 Uhr Frauenverein.

Gemen. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst. — Mittwoch abend 7 Uhr Kriegsbeistunde.

Oeding. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Schwarze Kommunion-Kleider

sind in schöner Auswahl eingetroffen.

16⁵⁰ 17⁵⁰ 18⁵⁰ 19⁵⁰ und höher.

Kommunionkränze, Handschuhe,

Spitzentüchelchen etc.

Stickereiunterröckchen in Prinzeßform,

Hemden, Unterhöschen

in den richtigen Größen **billigst.**

Hermann Pottmeyer

Markt.

Wiederum

habe ich einige kleine Posten

zurückgesetzter Schuhwaren

herausgelegt.

Ein kleiner Posten hoher Damenstiefel,
nicht breitformig, Gr. 37 u. 38 in prima Qualität
zu 4⁹⁰ und 6⁹⁰ M.

Ein kleiner Posten Herz-Damenstiefel,
nicht breitformig, Gr. 37 bis 39, sonst 17 Mk.
jetzt zu 7⁸⁰ und 9⁸⁰ Mk.

Ein Posten schwarzer Ballschuhe,
verwendbar zu Straßen- und Hausschuhen, sonst bis 10 Mk., jetzt zu 1⁵⁰, 2⁵⁰, 3⁵⁰ und 4⁵⁰ Mk.

Ein Posten Herren-Knopfstiefel,
erstklassige Qualität, Gr. 41 bis 46, sonst bis 20 Mk.
jetzt zu 7⁸⁰ und 9⁸⁰ Mk.

Ein kleiner Posten Herren-Schnürstiefel
Gr. 40 bis 46, nicht breitformig
zu 7⁸⁰ und 9⁸⁰ Mk.

Ein Posten Herren-Lackstiefel,
ältere Formen, sonst bis 22 Mk.,
jetzt zu 7⁸⁰ und 9⁸⁰ Mk.

Schuhhaus Gustav Gompertz,

Neustraße 11.

Restaurant „Zum steifen Arm".

Inh.: Jos. Großwiele.

Schöner, schattiger Garten. Hohe, luftige Veranda.

Dortmunder Germania-Bier.

Ferner:

Plätze für Kinderbelustigungen mit neuesten Anlagen für Sport, wie: Wippen, Schaukeln, Rundlauf usw.

Bad Driburg

im Teutoburger Wald.

Blutarmut — Frauenleiden — Herzleiden — Nierenleiden. Blasenleiden — Gicht u. Rheumatismus. Caspar-Heinrich-Quelle Eisenquellen — Natürliche Kohlensäurebäder — Schwefelmoorbäder. — Neues Moor- und Stahlbadehaus. — Wechselbäder. — Gräfliches Kurhäuser vom Hochwald umschlossen. — Prospekt durch

Gräfliche Kurverwaltung.

Gesellschaft Eintracht

E. V.

Weinhandlung.

Tel. Nr. 483.

Moselweine		Rheinweine	
Zeltinger	M. 1.—	Lorcher	M. 1.20
Brauneberger	„ 1.20	„ Bodenthaler	„ 1.60
Erdener	„ 1.60	Rauenthaler	„ 2.10
Graacher	„ 2.—	Rüdesheimer-Berg	„ 2.70
Josefshöfer	„ 3.—	Rauenthaler-Auslese	„ 3.40

Rotweine		Diverse	
Walporzheimer	M. 1.50	Samos	M. 1.50
Ingelheimer (rot)	„ 1.60	Malaga	„ 2.—
Bordeaux St. Julien	„ 1.80	Madeira	„ 2.50
Burgunder	„ 2.60	Portwein	„ 2.50

Obstsect M. 1.60— M. 2.— per Flasche.
Champagner „Söhnlein Trocken" M. 4.50 incl. Steuer.

Preislisten
versendet der
Kastellan Gerh. Büdding.

Kath. Dienstboten-Verein.

Am Sonntag, den 13. Juni, ¼ vor 5 Uhr findet im Saale des Gesellenhauses das

I. Stiftungsfest

statt, zu denen die Herrschaften und Angehörigen der Dienstboten freundlichst eingeladen werden.

Gummi-Sauger für Kinder

verkaufe ich infolge meines sehr großen Lagers in diesem Artikel noch zu **alten Preisen.** — Verlangen Sie bitte meine vorzügliche Broschüre **„Merkbuch für die junge Mutter."** — Diese enthält eine Menge prakt. Winke und wird gratis abgegeben

DROGERIE BRUNS, NORDSTRASSE 22.

---

3 Zyl.-Spinnerei

sucht große Posten Trossel- und Selfactor-Garne in Lohn zu spinnen. Die erforderliche Baumwolle muß frc. Spinnerei angeliefert werden.

Anfr. unter B. 1076 bes. die Geschäftsstelle d. Bl.

Kreuzbündnis, V. a. K.

Ortsgruppe Liebfrauen.

Sonntag abend ½8 Uhr:

Versammlung

im Saale des Bürgerkruges.

Zur Kinderkommunion

Schwarze und weisse Kleiderstoffe

Schwarze Kommunion-Anzüge
Blaue Kommunion-Anzüge
Mk. 12.25, 13.75, 15.50, 21.00, 23.00

Schwarze u. weiße Kommunionkleider

Weiße Röcke, Untertaillen, Kommunionkränze

Grosse Auswahl in leichten Damenblusen, Kleiderröcken, Knabenblusen

WARENHAUS A. WEYL, BOCHOLT.